Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

68 (21.3.1935) Zweites Blatt

Visual Library

Nr. 68
Zweites Blatt

Durlacher Tageblatt

Donnerstag
21. März 1935

von einem Irrtum aus, denn sie begründe die Verlängerung der Dienstzeit ausschließlich mit dem Ausfall von Rekruten in den Krisenjahren. Statt dessen müsse die Militärorganisation Frankreichs nunmehr der militärischen Organisation des Reiches entsprechend aufgezogen werden. Man müsse die Gesetze über die Rekrutierung und über die Kadres reformieren, und dazu seien Gesetze erforderlich. Frankreich wolle mit der deutschen Armee hinsichtlich der Offensivkraft nicht in einen Wettbewerb treten. Frankreich wolle nur, daß seine Armee zur Verteidigung seiner Grenzen im Verhältnis zur Ausdehnung dieser Grenzen ausreiche. Marschall Pétain veranschlage den Mannschaftsbestand, der dazu mindestens erforderlich wäre, auf 290 000 Mann. Frankreich verfüge aber nur über 278 000 Mann, von denen 62 000 Mann abgezogen werden müßten, die aus verschiedenen Gründen im Mutterlande nicht verwendungsfähig seien.

Senator General Bourgeois beschränkte sich darauf, die Erklärung des Ministerpräsidenten zur Kenntnis zu nehmen, wonach der Senat eine Ergänzung zu dem vom Kriegsminister eingebrachten Gesetzentwurf einbringen könne. Er verschiebe daher seine Stellungnahme bis zum Zeitpunkt über die Aussprache über diese Ergänzung.

Senator Benazet erklärte, daß die Ausführungen des Ministerpräsidenten dem Wunsche, von dem seine Anfrage getragen gewesen sei, voll und ganz entsprechen. Er forderte daher den Senat auf, der Regierung durch eine geschlossene Abstimmung die Autorität zu verleihen, die sie jetzt mehr denn je benötige.

Nach kurzen Ausführungen der Senatoren Graf de Blois und Gautherot bestieg der ehemalige Ministerpräsident Senator Paul-Boncour die Tribüne, um u. a. die besonders von Senator Lémery geübte Kritik an der Politik der früheren Regierungen zurückzuweisen. Er vertrat den Standpunkt, daß dank dieser Politik die heutige Regierung alle notwendigen Maßnahmen ergreifen könne, ohne daß irgendein Zweifel an der Friedfertigkeit Frankreichs auftreten könnte. Er nahm besonders auf die langjährige Arbeit der französischen Abordnungen in Genf Bezug.

Der ehemalige Präsident der Republik, Senator Millerand, faßte seine Auffassung dahin zusammen, es ginge alles darum, ob die Regierung dafür oder dagegen sein werde, wenn den Kammern ein Gesetz über die Erhöhung der Dienstzeit auf zwei Jahre vorgelegt werde.

Der ehemalige Botschafter in Rom, Henry de Jouvenel, befürwortete, daß die Militärorganisation Frankreichs von der Wurzel aus reformiert werde, indem man mit der nationalen Erziehung der Jugend und der Schaffung eines neuen Nationalbewußtseins beginne. Er verlange, daß man mit dem Abschluß der Beistandspakte nicht länger warte und daß man sie sofort in Kraft setze. Er wisse nicht, wie die Beziehungen Frankreichs zu England gegenwärtig seien, aber er habe Vertrauen zu Mussolini, der wisse, was er wolle, und dementsprechend handle. Man solle aufhören, auf Deutschland zu warten, das nie auf Frankreich warte.

Der Senat stimmte zum Schluß über folgende, von de Jouvenel eingebrachte Entschließung ab:

„Der Senat vertraut der Regierung, daß sie eine Politik der nationalen Sicherheit und der Sicherstellung des Friedens fortsetzen wird, billigt ihre Erklärung und geht zur Tagesordnung über."

Erst nach einigem Hin und Her, wobei mehrere Entschließungsanträge gestellt und wieder zurückgezogen wurden, einigte sich der Senat auf diese Formel, um nach innen und außen den Eindruck der Einmütigkeit zu erwecken.

Die Entschließung de Jouvenels wurde schließlich mit 263 gegen 21 Stimmen angenommen.

Englisch-französisch-italienischer Konferenzplan?

Paris, 20. März. Die Pariser Presse beschäftigt sich sehr eingehend mit der Möglichkeit einer französisch-englisch-italienischen Konferenz, die entweder in einer norditalienischen Stadt oder aber in Paris stattfinden und auf der die Haltung der drei Mächte gegenüber der Wiedereinführung der Wehrpflicht in Deutschland festgelegt werden soll. Die diplomatischen Besprechungen, die sowohl in Paris zwischen Außenminister Laval und dem englischen Geschäftsträger, als auch in Rom und London stattgefunden haben, sollen ausschließlich dieser Frage gegolten haben. Die großen Pariser Nachrichtenblätter erklären dazu, daß eine endgültige Entscheidung noch nicht getroffen sei, daß diese Dreier-Konferenz aber immer mehr an Wahrscheinlichkeit gewinne.

Die Außenpolitikerin des „Oeuvre" will zu den mit dem Konferenzplan in Zusammenhang stehenden Besprechungen erfahren haben, daß sich Sir John Simon zunächst gegen die Abhaltung einer Konferenz vor seiner Berliner Reise ausgesprochen habe. Außenminister Laval habe den französischen Botschafter in London beauftragt, dem englischen Außenminister Mitteilung von dem Wunsche der französischen Regierung zu machen, noch vor seiner Berliner Reise eine Dreier-Konferenz einzuberufen. Simon habe jedoch dem französischen Botschafter geantwortet, daß eine solche Konferenz seine Berliner Besprechungen ungünstig beeinflussen könnte. Hierauf hätten Laval und Mussolini eine gleichlautende Note nach London gesandt, in der sie in sehr scharfem Tone noch einmal auf ihrer Forderung nach einer Zusammenkunft beharrten. Nach der letzten Unterredung zwischen dem englischen Geschäftsträger in Paris und Außenminister Laval habe es den Anschein gehabt, als ob man kurz vor einer Einigung stehe, und es sei nicht ausgeschlossen, daß die Besprechungen am kommenden Donnerstag in Paris stattfinden.

London, 20. März. „Times" schreibt, die Besuche der Botschafter Frankreichs und Italiens bei Simon hätten bezweckt, den Wunsch der beiden Regierungen und besonders der französischen Regierung zum Ausdruck zu bringen, daß Simons Berliner Besuch nicht als Trennung der britischen Politik von der Politik Frankreichs und Italiens ausgelegt werde. Sie hätten einen gemeinsamen Schritt der drei Mächte zur Bekundung ihres Zusammenwirkens und ihrer gemeinsamen Verurteilung einer einseitigen Kündigung eines vielseitigen Vertrages vorgeschlagen. Ferner sei angeregt worden, Simon selbst solle vor seiner Berliner Reise zu gemeinsamen Besprechungen nach Paris oder nach Norditalien gehen. Gegen eine übereilte Reise Simons nach Frankreich oder Italien oder nach beiden Ländern beständen jedoch, wie „Times" annimmt, offenbar Bedenken in einem Augenblick, wo die Vorkehrungen für seine Reise nach Berlin endgültig abgeschlossen seien. Ueberdies finde am Donnerstag im Unterhaus eine außenpolitische Aussprache statt.

Helft den deutschen Dichtern u. Komponisten
Besucht das Badische Staatstheater!

Die Berliner Reise Edens und Simons und der englisch-französisch-italienische Gedankenaustausch

DNB. **London**, 21. März. Wie Reuter erfährt, wird Eden am Samstagfrüh im Flugzeug nach Paris reisen und sich nach seiner Unterredung mit Außenminister Laval u. dem italienischen Staatssekretär Suvich mit der Bahn nach Berlin begeben, wo er gleichzeitig mit Sir John Simon eintreffen wird.

Eine zweite Konferenz zu Dritt könnte dann, wie man in gewissen Kreisen glaubt, in Norditalien, etwa in Stresa, stattfinden, um Mussolini die Teilnahme daran zu ermöglichen, falls er den Wunsch hierzu äußern würde. Der englisch-italienisch-französische Gedankenaustausch werde wahrscheinlich auf diplomatischem Wege bis zur Rückkehr Edens aus Moskau und Warschau fortgesetzt werden. Die Dreierkonferenz in Norditalien könnte im Anschluß hieran die europäische Lage, wie sie sich zu dem Zeitpunkt ergeben würde, untersuchen.

*

Beschlüsse des französischen Ministerrates

Protestnote nach Berlin — Anrufung des Völkerbundes

Paris, 20. März. Ueber die mehrstündige Beratung des französischen Ministerrates wird folgende Mitteilung ausgegeben:

Außenminister Laval hat den Ministerrat über die auswärtige Lage unterrichtet. Der Ministerpräsident hat den Ministerrat von der Erklärung in Kenntnis gesetzt, die er im Senat abgeben wird.

Anschließend hat der Ministerrat

1. **den Wortlaut der Protestnote genehmigt, die in Beantwortung der Mitteilung vom 16. März der Reichsregierung überreicht wird;**
2. **die Verhandlungen, die gegenwärtig mit England und Italien über ein Konsultationsverfahren gepflogen werden, bestätigt und**
3. **beschlossen, den Völkerbundsrat mit der Angelegenheit zu befassen.**

Der Ministerrat hat weiter den Außenminister Laval ermächtigt, die Einladung der Sowjetregierung, sich demnächst nach Moskau zu begeben, anzunehmen.

*

Englisch-französisch-italienische Zusammenkunft am Samstag in Paris

Paris, 20. März. Die zwischen Rom, London und Paris über eine Zusammenkunft von Vertretern Italiens, Englands und Frankreichs geführten Verhandlungen haben zu einem Ergebnis geführt.

Diese Zusammenkunft soll einen vorbereitenden Charakter tragen und vor der Abreise Simons nach Berlin stattfinden. Eine zweite Zusammenkunft soll nach der Rückkehr Simons erfolgen.

Als Grundlage für die Arbeiten dieser zweiten Zusammenkunft würden die von den Ministern von ihren Reisen nach Berlin, Warschau und Moskau heimgebrachten Elemente dienen. Die erste Zusammenkunft soll am Samstag in Paris stattfinden. Italien soll hierbei durch den Unterstaatssekretär Suvich vertreten sein, während die Interessen Frankreichs durch Laval wahrgenommen werden.

*

Italien mit der Anrufung von Genf einverstanden

DNB. **Rom**, 20. März. Zu dem Beschluß des französischen Ministerrates anläßlich der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland wird von zuständiger italienischer Seite mitgeteilt, daß die italienische Regierung von der französischen Regierung über ihre Beratungen dauernd auf dem Laufenden gehalten und über die Beschlüsse des Ministerrates über die Abgabe einer Protestnote in Berlin und Anrufung des Völkerbundes vollkommen ins Bild gesetzt worden ist. Die italienische Regierung werde, so wird hinzugefügt, ihren Standpunkt und ihre Haltung am morgigen Donnerstag bekanntgeben.

Es könne jedoch schon gesagt werden, daß Italien keinen Grund sehe, warum es sich der Anrufung des Völkerbundes widersetzen sollte.

Für die bereits gemeldete Dreierbesprechung in Paris, an der Suvich für Italien und wahrscheinlich Eden für England teilnehmen werden, ist der nächste Samstag vorgesehen. Schließlich wird bestätigt, daß nach der Reise Simons und Edens nach Berlin bezw. Warschau und Moskau eine zweite Dreierbesprechung auf Grund des sich dann ergebenden Gesamtbildes abgehalten werden soll.

*

Präsident Roosevelt hält sich aus dem europäischen Streit heraus

DNB. **Washington**, 20. März. Präsident Roosevelt gab heute bei dem üblichen Empfang der Pressevertreter zu erkennen, daß er nach sorgfältiger mehrtägiger Beratung aller Phasen der durch den deutschen Schritt geschaffenen Lage bis auf weiteres nicht beabsichtige, irgendwelche Maßnahmen zu ergreifen. Im Gegenteil. Er wies auf das auf dem hiesigen Erdteil herrschende Prinzip der guten Nachbarschaft hin und drückte die Hoffnung aus, daß dieses amerikanische Leitmotiv im Verkehr zwischen den Nationen des amerikanischen Kontinentes mehr und mehr auch in Europa angewandt werde und man auf diesem Wege eine friedliche Lösung der gegenwärtigen Probleme finde. Gleichzeitig betonte er, daß die Weiterarbeit an der Abrüstungskonvention ein wesentlicher Teil dieser Methode zur Befriedung Europas sei, und äußerte sich in dieser Hinsicht recht optimistisch; denn, so erklärte er, in den letzten 6 Wochen habe man in Genf beträchtliche Fortschritte hinsichtlich einer Einigung über Einzelheiten erzielt, und infolge der regen und positiven Diskussion, die dort vor sich gegangen sei, hätten die meisten Delegierten ein viel besseres Verständnis für die Probleme und mehr Möglichkeiten, sie auszugleichen.

In hiesigen Kreisen wird diese Stellungnahme dahin ausgelegt, daß Präsident Roosevelt sich aus dem Streit um den Versailler Pakt heraushalten werde, aber weiterhin auf die Abrüstungsverhandlungen als beste und immer noch mögliche, ja sogar aussichtsreiche Lösung der Rüstungsstreitigkeiten dränge.

Der Reichsaußenminister über das deutsche Wehrgesetz

London, 20. März. Reichsaußenminister Freiherr von Neurath gewährte dem Reuter-Korrespondenten in Berlin ein Interview über die internationale Lage. Die erste Frage des Reuter-Korrespondenten lautete: „Der deutsche Beschluß, die allgemeine Wehrpflicht wieder einzuführen, kam als eine völlige Ueberraschung für England. Könnten Sie, Herr Minister, in einfacher Weise einen Ueberblick darüber geben, wie dieser Beschluß erreicht wurde?"

Freiherr von Neurath erwiderte: Jawohl! Deutschlands Stellung war stets eine offene und ehrliche. Wie Sie wissen, unterzeichneten wir den Versailler Vertrag einschließlich des Teiles 5 über die Rüstungen, der mit den Worten beginnt: „Um die Einleitung einer allgemeinen Rüstungsbeschränkung aller Nationen zu ermöglichen, verpflichtet sich Deutschland, die im folgenden niedergelegten Bestimmungen über das Landheer, die Seemacht und die Luftfahrt genau innezuhalten."

Deutschland hat diese Klauseln genau beachtet, es hat sein Kriegsmaterial ausgeliefert und zwar bis zu solchen Kleinigkeiten wie Hufnägel für Kavallerie-Pferde. Aber die anderen Mächte haben ihre Verpflichtungen nicht in gleicher Weise beachtet. Dann nahm Deutschland an der Abrüstungskonferenz in Genf teil, in der Hoffnung, daß sie die allgemeine Abrüstung einleiten werde. Statt dessen fand Deutschland, daß in Genf eine ständige Diskriminierung gegen Deutschland vorhanden war. Jedermann sprach von Sicherheit; aber wenn Deutschland fragte, was mit Sicherheit gemeint sei, hat es niemals eine klare Antwort bekommen. Die Antwort änderte sich dauernd. Später kam der Herriot-Plan, der Macdonald-Plan für die Begrenzung der Rüstungen. Beide scheiterten. Dann, als Eden nach Berlin kam, war Deutschland zu Annahme der britischen und italienischen Vorschläge, die er mit sich brachte, bereit. Zum mindesten als eine Erörterungsgrundlage. Die Vorschläge wurden von Barthou abgelehnt."

Mit bezug auf die Abrüstungskonferenz fügte der Reichsminister hinzu: „Wir verließen die Abrüstungskonferenz, da wir dachten, daß keine Erfolge zustande kommen werden. Und als wir feststellten, daß alle anderen Bemühungen für eine allgemeine Herabsetzung der europäischen Rüstungen fehlgeschlagen waren, beschlossen wir, die Waffen zu schaffen, die wir für unsere Verteidigung erforderlich halten. Wir nehmen unser Recht zur Wiederaufrüstung, weil die anderen Mächte ihre Abrüstungsverpflichtungen nicht erfüllt haben. Es ist absolut notwendig, eine klare Lage zu haben. In einer kürzlichen Rede nahm Baldwin auf die deutschen „Geheimrüstungen" Bezug. Jetzt zum mindesten ist unsere Lage ganz klar!"

Frage des Reuter-Korrespondenten: „Aber warum allgemeine Wehrpflicht, Herr Minister?"

Neurath: „Noch im Jahre 1932 forderte Herriot, daß Deutschland eine kurzdienende Armee an Stelle einer langdienenden haben solle, und zwar aus dem Grunde, daß eine kurzdienende Armee weniger geeignet für einen Angriffskrieg ist. Die Franzosen forderten, daß wir unser Militärsystem ändern sollten. Jetzt haben wir beschlossen, es zu tun. Außerdem hat auch der Macdonald-Plan eine kurzdienende Armee vorgesehen!"

Frage: „Es ist die Zahl von 36 Divisionen, die einige Ueberraschung hervorgerufen hat."

Neurath: „Alles, was wir festgesetzt haben, ist die Verpflichtung jedes gesunden deutschen Mannes, seine Pflicht für sein Vaterland zu tun wenn er aufgerufen wird. Die Zahl von 36 Divisionen ist der gesetzlich festgelegte Rahmen, in dem die zukünftige deutsche Armee organisiert werden wird."

Frage: „Alles in allem, Herr Minister, vermute ich, es kann jetzt angenommen werden, daß Deutschland endlich jene ihm so lange verweigerte Gleichberechtigung in den Rüstungen hat."

Neurath: „Jawohl!"

Frage: „Sind Sie der Ansicht, daß die britische Regierungsnote von gestern die Umstände des Besuches Sir John Simons in irgend einer Weise ändert?"

Neurath: „Ich bin nicht der Ansicht."

Frage: „Betrachten Sie die Aussichten des Besuches als hoffnungsvoll?"

Neurath: „Er beginnt in einer guten Atmosphäre. Ich stelle fest, daß die Mitteilung, daß Sir John Simon am nächsten Sonntag nach Berlin reist, im englischen Unterhaus mit Beifall begrüßt wurde. Die Besprechungen dürften nicht ganz leicht sein; aber sie waren auch vorher nicht leicht und jetzt ist die Grundlage viel klarer. Wir werden über Realitäten anstatt über Phrasen reden."

Frage: „Darf ich Sie schließlich folgendes fragen, Herr Minister: Der Kanzler hat wiederholt die deutsche Bereitschaft, für die Befriedung Europas zu arbeiten, bezeugt. Auf welchen Linien kann Ihrer Ansicht nach eine Verringerung der gegenwärtigen Spannung ermöglicht werden?"

Neurath: „Das psychologische Moment ist meiner Ansicht nach sehr wichtig. Nachdem jetzt Deutschland genommen hat, was es für die Gleichheit notwendig erachtet, und nachdem der Kanzler in dem Aufruf verkündet hat, daß diese Streitmacht niemals für Zwecke des Angriffs benützt werden wird, sollte ein allgemeines Gefühl der Sicherheit leichter herbeigeführt werden können. Es sollte möglich sein, daß die Staaten zu einer gemeinsamen Verständigungsgrundlage kommen. Ich bin sicher, daß jedermann der Ueberzeugung ist, daß ein neuer Krieg das Ende Europas bedeuten würde."

Sackett über Deutschlands Aufrüstung

Neuyork, 20. März. Der aus Europa eingetroffene frühere amerikanische Botschafter in Berlin, Sackett, wurde bei seiner Ankunft in Neuyork von Pressevertretern gefragt, ob er Deutschlands Aufrüstung für gerechtfertigt halte. Der Botschafter erwiderte: Ja, teilweise gerechtfertigt. Im übrigen lehnte er es ab, über europäische Fragen zu sprechen, da er nicht mehr im diplomatischen Dienst stehe. Er erklärte jedoch: Falls Sie mich fragen, ob ich die Deutschen gern habe, so sage ich mit Freuden, daß ich sie für ein vortreffliches Volk halte. Sackett, der in London einer Konferenz der Charnegie-Stiftung für den internationalen Frieden beigewohnt hatte, versicherte im übrigen, er habe in Europa keinerlei Anzeichen für einen etwa bevorstehenden Krieg bemerkt

Potsdam

Gedanken zum 21. März

NSK. Wenn wir den Tag von Potsdam begehen, dann legen wir damit keineswegs ein Bekenntnis ab zur Vergangenheit, und binden unsere Zukunft an etwas, das mit dem Leben und Wollen unserer Tage nie etwas zu tun haben kann. Vielmehr lösen wir damit das geistige Erlebnis Potsdam vom Staub und Moder einer Zeit und den Gedankengängen ihrer Menschen, die nur in äußerlichen Dingen dem Begriff Potsdam nahe zu sein sich bemühten, seinen tiefsten und wahren Sinn jedoch niemals erfaßten.

Denn ebensowenig wie z. B. Weimar mit denen etwas zu tun hatte, die in den Jahren deutscher Schmach es für sich reklamierten und umfälschten, ebensowenig darf man Potsdam mit Reaktion, seinen deutschen und völkischen Mythus in Verbindung bringen mit dem Wollen oder besser Versagen derjenigen, die, als Gegenspieler der falschen Weimarianer, glaubten, die Nation müsse ihren Göttern dienen.

Wenn der Führer am 21. März 1933 nach Potsdam ging, wenn der historische Auftakt zu der Stunde, da Deutschland sich offiziell abkehrte vom verlogenen Spiel des verantwortungslosen Parlamentarismus, zurückkehrte zur Verantwortung und zum deutschen Begriff des Führertums, in Potsdam stattfand, dann deswegen und nur darum, weil der Mann, dessen Name mit Potsdam unlöslich verbunden ist, Friedrich der Große, jenes Wort prägte, dem der Nationalsozialismus so nahe steht, und ein Leben lebte, dessen Willen und Handlungen nur in einem gipfelte: Deutschland!

„Ich bin der erste Diener meines Staates!" Das steht über Potsdam. Das steht, als echtes Gottesgnadentum der Pflicht, über dem Dasein des großen Preußenkönigs. Das ist ein absolutes Bekenntnis zur Gemeinschaft der Nation und zum Wollen, um des Glückes und der Größe dieser Nation willen, allein zu leben und zu sterben.

Dazu aber bekennen auch wir Nationalsozialisten uns! Zu diesem Begriff des Dienens, zu dieser fridericianisch-preußischen Tradition jenes gesunden Absolutismus, der in seiner Höhe nicht Selbstzweck sieht und seine Herrschaft nicht als Reservoir von Vorrechten betrachtet, die zwar andere ihm verpflichten, ohne ihm selbst — nach seiner Meinung — wiederum daraus besondere Pflichten aufzuerlegen.

In dieser Erkenntnis des Begriffes Potsdam wissen wir uns eins mit der ganzen deutschen Nation, die dieses, in aller Wirrnis der Zeiten rein gebliebene Nationalheiligtum „Geist von Potsdam", nun in der Zukunft verteidigen will gegen jedermann.

Denn allein darin liegt die Garantie des Endsieges, daß man wachbleibt auch nach gewonnener Schlacht, wurden doch oft schon siegreiche Soldaten hernach, vom angeblichen Freunde um die Frucht ihres Sieges gebracht, ehe sie es noch bemerkt.

Potsdam ist etwas so gewaltiges, daß selbst der Marxismus ihm keinen Abbruch tun konnte. An diese Idee trauten sich selbst die nicht heran, die alles, was uns deutschen Menschen teuer war, in den Kot zogen. Und die anderen, die da glaubten, auf Grund irgendwelcher Briefe aus der Vergangenheit, die Erben und die Hüter von Potsdam sich nennen zu dürfen, sie vermochten vielleicht manche einzunebeln, daß sie Potsdam nicht mehr recht zu sehen im Stande waren. Aber darum wurden sie nicht mehr als sie bisher waren und Potsdam blieb — Potsdam!

Und dieses Potsdam haben wir nun, durch den Akt des 21. März 1933, offiziell und mit vollem Recht, für uns reklamiert. Wir wachen über Potsdam seit diesem Tage. Und die Entwicklung des deutschen Lebens, von diesem Tage bis heute, hat unsere Berechtigung hierzu hundertfach unterstrichen. In den beiden letzten Jahren ist alles geschehen, was nur geschehen konnte, um das ganze Deutschland dem Geist des Dienens, dem Geist der Gemeinschaft, der von Potsdam kommt, wieder völlig nahezubringen. Und in diesen Tagen, vor der Wiederkehr des Gedenktages von Potsdam, hat uns der Führer im Geiste von Potsdam erneut ein Geschenk gemacht. Die Wehrhoheit, das stolzeste Attribut eines souveränen Staates, gab er uns zurück.

Darum schauen wir nun doppelt steiz und doppelt berechtigt nach Potsdam, und noch verbissener als bisher wollen und müssen wie die Idee Potsdam, die so wunderbar harmoniert mit der Idee Nationalsozialismus, vor jeder Profanierung hüten. Der Adler des neuen Deutschland horstet wieder auf Sanssouci und das Rauschen seines Flügelschlages ist ebenso gewaltig wie das Mahnen des Geistes dessen, der der erste Diener seines Staates sein wollte, und damit den königlichen Purpur trug, den je ein gekröntes Haupt um seine Schultern spüren durfte.

So verbindet sich das Potsdam von einst mit dem Potsdam von heute. Brücke über die Zeiten ist geschlagen und alles fiel ab, was man im Laufe der Jahrzehnte dem Begriff Potsdam an belastendem Beiwerk anhing. Geblieben ist einzig und allein der wunderbare Geist des Aufgehenwollens im Dienste der Nation. Geblieben ist der Geist der Gemeinschaft, der Geist der Treue, das lebendige Deutschland!

P. E. Rings.

Vermögen der Invalidenversicherung um über 200 Millionen RM. gestiegen

Berlin, 20. März. Im Jahre 1934 haben sich die beiden für den Kapitalmarkt wichtigsten Träger der Sozialversicherung, die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte und die Landesversicherungsanstalten der Invalidenversicherung, zum erstenmal wieder in größerem Umfange in die Versorgung der deutschen Wirtschaft mit langfristigen Krediten einschalten können. Dank der erfolgreichen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen sind bei beiden Versicherungsträgern die Beitragseinnahmen gestiegen. Infolgedessen konnte, wie das NdZ. einer Feststellung des Statistischen Reichsamtes entnimmt, bei der Angestelltenversicherung das Reinvermögen im Jahre 1934 um 197,7 Millionen RM. wachsen, während es in den beiden Vorjahren nur um 163,9 bezw. 192,1 Millionen RM. gestiegen war. Weit stärker aber und ganz besonders beachtlich war die Vermögensneubildung bei der Invalidenversicherung. Hier war durch den starken Rückgang der Beitragseinnahmen von 1092 Millionen RM. im Jahre 1929 auf 642,2 Millionen RM. im Jahre 1932 und 678,7 Millionen im Jahre 1933, die Bilanz der Einnahme- und Ausgaberechnung passiv geworden. Das Ende 1930 wieder auf 1636,7 Millionen RM. angesammelte Reinvermögen war bis Ende 1933 auf 1229,1 Millionen RM., also um ein Viertel zurückgegangen. Die Wiederbelebung der Wirtschaftstätigkeit und die Bereinigung der finanziellen Lage haben dazu geführt, daß das Reinvermögen der Invalidenversicherung im Jahre 1934 erstmalig wieder zunahm und zwar nach der Monatsstatistik um den verhältnismäßig hohen Betrag von 223,7 Millionen RM.

Auflösung der Deutschen Front

Neugründung der NSDAP. im Saargebiet.

DNB. **Saarbrücken,** 21. März. Aus Anlaß der Neugründung der NSDAP. im Saarland hatte der Reichskommissar für die Rückgliederung des Saargebietes, Gauleiter Bürckel, die ehemaligen Mitglieder der NSDAP. zu Mittwochabend in die Wartburg einberufen. Unter den Klängen des Badenweilermarsches und unter dem Jubel der den Saal bis auf den letzten Platz füllenden Menge betrat Gauleiter Bürckel mit seiner Begleitung die Bühne. Zunächst verlas der stellvertretende Gauleiter der Deutschen Front, Leiser, einen Beschluß des Führerrates, in dem die Auflösung der Deutschen Front verkündet wird. Sodann hielt Gauleiter Bürckel, stürmisch von der Versammlung begrüßt, eine Rede, die in ein mitreißendes Bekenntnis zum Führer und Volkskanzler Adolf Hitler ausklang. Zur Neugründung der NSDAP. im Saargebiet teilte Gauleiter Bürckel mit, daß die Bedingungen für die Neuaufnahme in die Partei demnächst veröffentlicht werden würden. Die Rede Bürckels wurde häufig von brausendem Beifall unterbrochen. Das Bekenntnis zum Führer wurde mit dem nicht endenwollenden Ruf „Heil Hitler!" abgelegt. Die Versammlung schloß mit dem Gesange des Deutschland- und des Horst Wessel-Liedes.

Neuer italienisch-abessinischer Grenzzwischenfall

Rom, 20. März. Die Agenzia Stefanie meldet aus Mogadiscio: Unerkannte bewaffnete Gruppen machten neuerdings bei Agable südlich des Flusses Ubis Cebeli einen Ueberfall auf Eingeborene italienischer Staatsangehörigkeit denen sie etwa 100 Kamele fortnahmen. Eine aktive italienische Abteilung versuchte vergebens, die Urheber des Ueberfalles zu ergreifen, die sofort auf das der Kontrolle der äthiopischen Truppen unterstehende Gebiet geflohen waren. Die Verfolgung wurde eingestellt, um keine weiteren Zwischenfälle hervorzurufen.

Sowjetrußland will weiter aufrüsten

Moskau, 20. März. Die „Prawda" vom 20. März befaßt sich in einem Artikel mit der internationalen politischen Lage und hebt die Notwendigkeit einer weiteren Verstärkung der sowjetrussischen Wehrmacht hervor. Dieser Artikel hat in politischen Kreisen großes Aufsehen erregt. Obwohl bis jetzt amtliche Mitteilungen über die Aufrüstung der Roten Armee fehlen, ist man hier der Meinung, daß die Sowjets ihre Wehrmacht und besonders die Luftflotte weiter ausbauen werden.

Internationale Taschendiebkolonne gefaßt

Berlin, 20. März. Der Berliner Kriminalpolizei ist es jetzt in Zusammenarbeit mit den Aachener Kriminalbehörden gelungen, eine dreiköpfige, von einem polnischen Juden geführte internationale Taschendiebskolonne auszuheben, deren Mitglieder sämtlich mit gefälschten Pässen nach längerem Gastspiel in Paris nach Deutschland gekommen waren und dann in Berlin eine „umfangreiche Tätigkeit" entfaltet hatten. Am 17. März erreichte den Bandenhäuptling sein Schicksal. In einem großen Theater der Berliner Innenstadt bemerkte ein Besucher in der Garderobe, wie ihm seine Geldtasche aus dem Rock herausgefingert wurde. Geistesgegenwärtig faßte er zu und ließ den Dieb nicht mehr los. Dieser aber reichte blitzschnell seine Beute an einen wartenden Komplizen weiter, dem es gelang, im Gedränge zu entkommen. Der Festgenommene wurde als ein 23jähriger polnischer Jude namens Rosenberg entlarvt. Er konnte bald einwandfrei überführt werden. Die Helfershelfer des Rosenberg, die aus Argentinien und Chile stammen, wurden beim Versuch, die belgische Grenze zu überschreiten, festgenommen.

Die englische Presse über die Berliner Luftschutzübungen

DNB. **London,** 20. März. Die große Berliner Luftschutzübung findet in der gesamten englischen Presse starke Beachtung und wird in ausführlichen Berichten der Berliner Korrespondenten eingehend gewürdigt. Allgemein werden die Verdunkelung der Reichshauptstadt und die hiermit verbundenen Bodenübungen als ein voller Erfolg bezeichnet. Auf die ausländischen Militärattachés in deren Begleitung sich der Sondervertreter der „Daily Mail" befand, hat die Gründlichkeit der Uebungen ebenfalls großen Eindruck gemacht. Die Dunkelheit, so schreibt der Korrespondent, war so vollständig, daß etwaige Bombengeschwader im Ernstfalle nicht das geringste Angriffsziel gehabt hätten. „Evening Standard" veröffentlicht ein telegraphisch übermittelte Bild von der Luftschutzübung. Von politischen Randbemerkungen wird bis auf wenige Ausnahmen in der englischen Presse Abstand genommen. „Manchester Guardian" schreibt: Welcher Art auch die hinter diesen Vorbereitungen stehenden Beweggründe sein mögen, die deutschen Behörden tun nur das, was viele andere Länder auch tun.

*

Paris, 20. März. Der Berliner Sonderberichterstatter der Agentur Havas berichtet über die Luftschutzübung und der damit verbundenen Verdunkelung in Berlin. Die Bevölkerung, so schreibt er, habe regen Anteil an dieser Uebung genommen und in allen Einzelheiten die vom Luftfahrtministerium getroffenen Anordnungen befolgt. Das Verdunkelungsmanöver habe vollen Erfolg gehabt, und die Luftschutzorganisation, die in jedem Haus einen Vertreter habe, habe in geradezu bewundernswerter Weise geklappt. Die Berliner Berichterstatter der großen Pariser Blätter berichten ebenfalls ausführlich über die durchgeführten Luftschutzmanöver und unterstreichen ganz besonders die Ueberfliegung Berlins durch das erste deutsche Luftgeschwader „von Richthofen". Der Berliner Berichterstatter des „Journal" schreibt u. a., es seien sehr schnelle Doppel- und Eindecker gewesen, von denen einige so hoch geflogen seien, daß sie mit bloßem Auge kaum noch zu erkennen gewesen seien.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Dr. Rintelen in eine Strafanstalt eingeliefert. Wie amtlich mitgeteilt wird, wurde Dr. Rintelen von den Gerichtsärzten für haft- und transportfähig erklärt. Er wurde zur Verbüßung seiner lebenslänglichen Kerkerstrafe in eine Strafanstalt in der Provinz übergeführt.

Hauptschriftleiter in Schutzhaft. Die Staatspolizeistelle Köln teilt mit: Der Hauptschriftleiter der „Kölnischen Zeitung-Stadtanzeiger". Dr. Schaefer, wurde am Mittwoch wegen Verbreitung unwahrer Angaben über Zeitungswerbung, die von der Propagandaleitung der NSDAP. Gau Köln-Aachen durchgeführt wird, und wegen seines Verhaltens, das das Ansehen und die Autorität der Partei schädigt, in Schutzhaft genommen.

Familiendrama bei Worms. In Herrnsheim bei Worms wurde von der Gendarmerie ein furchtbares Familiendrama entdeckt. Beim Aufbrechen der Wohnung eines Mannes namens Zinnel, der seit einigen Tagen nicht an seiner Arbeitsstelle erschienen war, bot sich ein furchtbares Bild. Die Frau lag erschlagen im Bett; das sechsjährige Kind war ebenfalls tot. Allem Anschein nach ist es erwürgt worden. Zinnel hat sich nach der Tat erhängt.

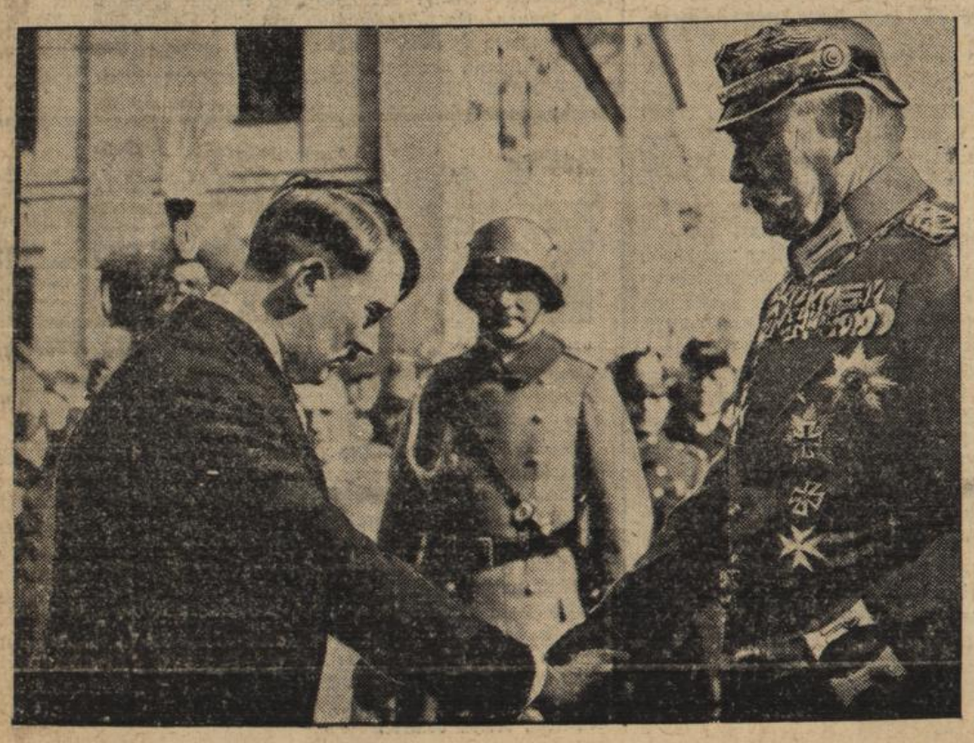
Deutscher Tourist abgestürzt. Von einer Partie auf die Dufour-Spitze, die von Zermatt aus Bergführer Gravel mit einem deutschen Touristen unternahm, kehrten beide nicht mehr zurück. Touristen bemerkten, daß die beiden unterhalb des Gipfels auf einem Gletscher leblos lagen. Eine Rettungskolonne fand beide tot auf. Sie waren abgestürzt und lagen mit zerschmetterten Gliedern auf dem Gletscher. Es handelt sich um einen etwa 34 Jahre alten Ingenieur W. Wentzel aus Düsseldorf, jetzt in Berlin wohnhaft.

Negerschlacht. Ein Negeraufruhr in dem Neuyorker Stadtteil Harlem konnte erst in den frühen Morgenstunden des Mittwoch vollständig eingedämmt werden. Die Polizei nahm 100 Verhaftungen vor. Ueber 100 Personen wurden verletzt. Unter ihnen befinden sich mehrere, die durch Schüsse schwer verwundet wurden.

34 Tote in Karachi. Die Zahl der Todesopfer, die die blutigen Zusammenstöße in Karachi gefordert haben, hat sich auf 34 erhöht, nachdem mehrere der verletzeten Mohammedaner ihren schweren Wunden im Krankenhaus erlegen sind.

Fünf spanische Fischer ertrunken. Bei Malaga kenterte infolge starken Wellenganges ein Fischerboot. Die fünfköpfige Besatzung kam in den Wellen um.

Dampfer auf Felsen gefahren. Wie aus Sapporo gemeldet wird, fuhr der japanische 600-Tonnen-Dampfer „Chaku-Maru" auf einen Felsen und sank. Nach den bisherigen Mitteilungen sind 19 Mann von der Besatzung ums Leben gekommen.



Zum Tage von Potsdam

Am 21 März 1933 — beim Zusammentritt des neuen Reichstages, der aus der ersten Wahl des nationalsozialistischen Deutschland hervorgegangen war — reichten sich das alte und das neue Reich die Hand.

Aufruf

Meine Arbeitsmänner!

Nachdem Ihr Euch im Arbeitsgau 27 Baden-Pfalz mit ganzer Kraft eingesetzt habt für Volk und Vaterland und Dienst für das Aufbauwerk des Führers getan habt, tretet Ihr nun am 1. April 1935 wieder hinaus in das öffentliche Leben. Ihr alle habt bewiesen, daß Ihr als echte Nationalsozialisten wahre Sozialisten der Tat seid. In vorbehaltloser, bedingungsloser Treue seid Ihr Euern Führern gefolgt. Ihr habt in echter Kameradschaft das Leben der neuen deutschen Jugend geführt. Daher ist es mir eine besondere Freude, Euch Dank sagen zu dürfen für das Geleistete, aber auch für Euer stets diszipliniertes und mustergültiges Verhalten.

Das deutsche Volk schaut heute mit Stolz auf die Männer des Spatens und reiht Euch, meine ausscheidenden Arbeitsmänner, als lebendige Zeugen unserer Organisation in Euren neuen Aufgabenkreis ein. Auf der einen Seite werden Euch die Ehren zuteil werden, die Ihr verdient habt, andererseits aber wird Euer späteres Verhalten stets der Maßstab für den deutschen Arbeitsdienst sein. Ihr übernehmt damit die Verpflichtung, auch wenn Ihr nicht mehr in unseren Reihen steht, nach den Gesetzen deutscher Art zu leben und zu handeln, so wie Ihr es in unseren Reihen geübt und schätzen gelernt habt.

Meine Arbeitsmänner! Ich bin stolz auf Euch! Ich hoffe und wünsche, daß Ihr Euch auch fernerhin voll und ganz für den neuen Staat einsetzen werdet, daß Ihr in treuer Gefolgschaft für unseren großen Führer als Zellen der echten und wahren Volksgemeinschaft wirken werdet, der Volksgemeinschaft, die allein der Garant sein kann für unser ewiges Deutschland.

Heil Hitler!

gez. Helff.

Johann Sebastian Bach

Zum 250. Geburtstage am 21. März

Der Bach, der zum Meer wurde

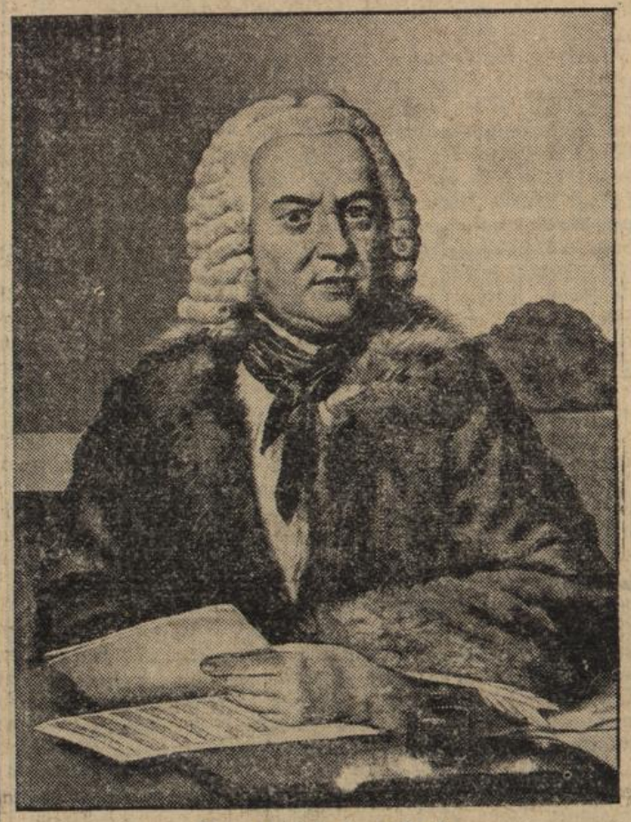
Johann Sebastian Bach! Ein Name, vor dem man in Ehrfurcht sich verbeugt. Ein Name, der nicht nur die deutsche Musik, sondern die Musik schlechthin verkörpert. In der Tat: Bachs mystisches Gottsuchen, seine erhabene Polyphonie und nicht zuletzt — wenn nicht erst recht — seine innige Volkstümlichkeit haben ihn zur ewigen Quelle der deutschen Musik gemacht, zu einer Quelle, die einem sinnreichen Worte Beethovens zufolge ein Meer wird, das wiederum die ganze Musik der Welt speist. Die Musik des 19 Jahrhunderts und auch die Musik unserer Zeit wurzelte in Bach. Sowohl direkte wie auch abwegige Zusammenhänge führen immer wieder zu diesem „Meister aller Meister". Die leidenschaftliche Chromatik und die schwelgende Harmonik Wagners, die in den „Meistersingern", in klassische Form gebannt wird, hat ihren Ursprung gleichfalls in dem unerschöpflichen Schaffen des schlichten Organisten Bach.

Bach stammt aus einer Musikerfamilie, wie sie für das deutsche Musikleben und die deutsche Musikkultur überaus charakteristisch erscheint. Am 21. März 1685 wird dem Hof- und Stadtmusikus Johann Ambrosius Bach in Eisenach ein Sohn geboren, der später der große Johann Sebastian sein wird. Im frühen Alter von zehn Jahren verliert Johann Sebastian seinen Vater und geht in die Lehre — selbstverständlich in die musikalische Lehre — zu seinem älteren Bruder Johann Christoph, der Organist von Beruf ist. Von dem Bruder erhält er den ersten musikalischen Unterricht. Der kaum 14jährige wandert dann nach dem Tode des Bruders nach Lüneburg, wo er das Gymnasium besucht. Reisen führen den Jüngling nach Hamburg, wo er den seinerzeit berühmten Orgelspieler Reinken bewundert. Im Jahre 1703 ist Bach bereits Geiger in der Hofkapelle zu Weimar. Seine musikalische Laufbahn führt ihn dann von einer deutschen Stadt in die andere. Ein Jahr später ist er bereits in Arnstadt als Organist, von hier pilgert er nach Lübeck, um dort den großen Buxtehude zu hören. Im Jahre 1707 wird Bach als Organist nach Mühlhausen verschlagen, um ein Jahr später nach Weimar zurückzukehren, wo er zum Hoforganisten ernannt wird und diese Stelle neun Jahre behält. Der Ruhm des Komponisten und Organisten Bach wächst, sodaß, als er in Dresden den französischen Klavierspieler Marchand trifft, der Franzose von der Kunst des deutschen Musikers geradezu erschüttert ist. Im Jahre 1717 wird Bach Hofkapellmeister bei dem Fürsten von Anhalt-Köthen. Nach diesen Stationen, einer sich immer vervollkommenderen Musikerlaufbahn, landet der Meister nach dem Tode des bekannten Kuhnau in Leipzig als Kantor der Thomas-Kirche, wo er bis an sein Lebensende verblieben ist.

Sein Ruhm verbreitet sich allmählich durch die deutschen Lande. Auch seine Söhne machen als Musiker von sich reden. Nach kurzer Ehe mit seiner Base hat sich Bach mit Anna Magdalena Wilken aus Weißenfels verheiratet, die ihm viele Kinder schenkte. Im Jahre 1747 unternimmt Bach eine Reise nach Berlin, wo sein Philipp Emanuel im Dienste des großen Preußenkönigs Friedrich steht, und in der Kapelle von Sanscouci spielt. Es hat lange gedauert, bis Bach sich zu dieser Reise entschließen konnte. Er hat auf die drängenden Briefe seines Sohnes stets Absagen geschickt, bis er endlich in Begleitung des jungen Wilhelm Friedemann, der als der „Bach-Sohn" später manches Gemüt beunruhigen wird, hinreist. Allabendlich finden in Sanscouci Konzerte statt, bei denen der König die Flöte bläst — eine Veranstaltung, die im bekannten Gemälde Adolf Menzels verewigt ist. Eines Abends bringt während des Konzerts ein Offizier eine Liste der Fremden, die im Laufe des Tages in Potsdam angekommen sind, und überreicht sie dem König. Friedrich wirft einen Blick in die Liste, und legt plötzlich die Flöte beiseite. „Meine Herren", ruft er aus, „der alte Bach ist da!" Sofort wird ein Kurier geschickt, um den alten Bach ins Palais zu bringen. Der König empfängt Bach mit den freundlichsten Worten. Selbstverständlich will er etwas von der großen Kunst des Meisters hören. So muß sich Bach in jedem Zimmer, in dem ein Klavier steht, an das Instrument setzen. Sein improvisiertes Spiel fasziniert sowohl die Musiker als die Höflinge, die dem Meister aus einem Zimmer ins andere folgen. Bach bittet den König um ein Fugenthema, das er dann in einer meisterhaften Improvisation zu einem glänzenden Siege führt. Es folgt eine sechsstimmige Fuge. Die Anwesenden sind bezaubert. Der König will aber noch mehr: der alte Bach soll seine Kunst auf der Orgel zeigen. So muß Bach auf allen Orgeln Potsdams improvisieren. Seine Improvisationen werden zu unerhörten künstlerischen Taten! Mit Dankesworten des Königs überschüttet, verläßt Bach Potsdam.

Es war Bachs letzte Reise. Es ist merkwürdig, daß ihn dasselbe tragische Schicksal traf, wie seinen großen Zeitgenossen Händel, von dem er gesagt hat, „ich möchte Händel sein, wenn ich nicht Bach wäre!" Am 26. Juli 1750 stirbt der Meister an den Folgen eines Schlaganfalls. Man betrauert ihn als den großen Virtuosen auf der Orgel und den genialen Improvisator. Daß Bach aber der unvergleichliche Gestalter in allen Arten der Komposition, die er gepflegt hat, ist, sollte Mozart erst im Jahre 1788 erkennen. Bei einem Besuch in Leipzig hört der Komponist des „Don Giovanni" in der Thomas-Kirche ein Motett von Bach. „Gott sei Dank! Das ist etwas Neues. Bei dem kann man etwas lernen!" ruft er aus, und will die Partitur des Werkes sehen. Da sie aber nicht vorhanden ist, muß sich Mozart mit dem Studium der einzelnen Stimmen begnügen. Er vertieft sich stundenlang in die Wunder der Bachschen Stimmführung. Hundert Jahre nach ihrer Ur-Aufführung erringt die Matthäus-Passion in der Berliner Sing-Akademie, von Zelter zu neuem klingenden Leben erweckt, einen durchgreifenden Erfolg bei dem musikliebenden Publikum. Seitdem ist der Name Bach in der ganzen Welt zu einem Begriff geworden.

A. Graese.



Johann Sebastian Bach
nach einem zeitgenössischen Gemälde
Expreß-Bildmaterndienst

Bach-Gedenkstätten in Deutschland

Zum 250. Geburtstag Johann Sebastian Bachs am 21. März

Von Herbert Günther

RDV. Auf dem Platz „Am Frauenplan" in Eisenach ist eines der kleinen Häuser, die sich da in ihrem Versteck aneinanderlehnen, als wollten sie gemütlich miteinander plaudern, durch die schlichte Tafel ausgezeichnet: „Johann Sebastian Bach wurde am 21. März 1685 in diesem Hause geboren." Andächtig betreten wir das Geburtszimmer — mit Bett und Wiege —, 50 Bache sind in solchen engen Kammern zur Welt gekommen, eine Geschlechterfolge von Musikern. Die deutsche Musikgeschichte ihrer Zeit ist ihre Geschichte; das größte Kapitel aber schrieb er, von dem Beethoven sagte: „Nicht Bach, Meer sollte er heißen!"

Heute betrachten wir in Bachs Geburtshaus ein Bach-Museum mit Zeitgenossen- und Nachkommenzimmer, Handschriften, Noten, Büchern und Bildern — sein Leben und sein Ruhm liegen vor uns aufgetan. Im oberen Stockwerk sind Küche und Wohnraum der zehnköpfigen Familie erhalten, wie sie damals benutzt wurden. Als Bach zehnjährig Vollwaise wird, nimmt ihn zunächst sein Bruder, selbstverständlich wie alle Bache Musikant, nach Ohrdruf zu sich und sorgt durch persönlichen Musikunterricht und Lyzeumsbesuch für ihn. Um Ostern 1700 wandert der Fünfzehnjährige zu Fuß nach Lüneburg, um dort im Mettenchor der Michaelisschule die Stelle eines Sopranisten einzunehmen. Hier hat er eine so gründliche Ausbildung im Orgel- und Klavierspiel erworben, daß er 18jährig bereits mit 73 Talern Gehalt als Organist nach Arnstadt berufen wurde: an die neue Orgel der Bonifacius-Kirche, den Stolz der Bürgerschaft. Noch jetzt heißt sie Bach-Orgel. Bach selbst aber läßt die Lernbegierde vorerst keine Ruhe. Zwei Jahre spart er für eine neue, noch längere Fußwanderung und läuft 1705 sechzig Meilen von Thüringen nach Lübeck, um in der dortigen Marienkirche den großen Buxtehude zu hören: auf jener Orgel, die noch heute zu den riesigsten und klangvollsten der Welt zählt. Das Instrument hält ihn statt eines Monats vier, und gewiß hätte er gern des greisen Meisters ehrenvolles Anerbieten angenommen, sein Nachfolger zu werden, wenn mit diesem Angebot nicht zugleich die Heirat der nicht mehr jungen Tochter verbunden gewesen wäre, die auch Händel von der Uebernahme dieses Amtes abhielt.

Bach zieht die Heirat mit seinem 22jährigen Bäschen Maria Barbara um so lieber vor, als er gleichzeitig das Arnstädter Orgelpult gegen das zu Divi-Blasii in Mühlhausen i. Thür. tauschen kann, dem er ein eigenartiges Pedal-Glockenspiel hinzuerfindet. Nicht lange danach öffnet sich ihm wieder ein größerer Wirkungskreis, und er zieht zu längerem Bleiben in Weimar ein, das damit zum erstenmal in das volle Licht der deutschen Geistesgeschichte tritt. Drei Menschenalter vor Weimars klassischer Zeit hat Bach hier, wo er 1703 schon kurz als Violinist verweilte, neun Jahre lang an der Schloßkirche als Hof- und Kammerorganist eines der echt deutschen Fürstenhäuser erfreut, das sich nicht darin gefiel, Versailles nachzuäffen. Bach selber war es vergönnt, in dieser Zeit den Sieg deutscher Kunst der Seele davonzutragen über die alles beherrschende französische Oberflächlichkeit. Im Palaste des Premierministers Grafen Flemming zu Dresden versammelte sich 1717 die glänzendste Gesellschaft, um einen musikalischen Wettkampf zwischen ihm und dem vergötterten französischen Klavier- und Orgelvirtuosen Marchand beizuwohnen. Der eitle Franzose aber hatte die Herausforderung zwar selbstbewußt angenommen, doch dann Bach heimlich gehört und es vorgezogen, aus der sächsischen Residenz am frühen Morgen des Turniers mit Eilpost zu verschwinden ...

Der junge Fürst Leopold von Anhalt-Köthen bietet Bach einen Kapellmeister- und Musikdirektorposten an. Bach greift zu und eine für jene Epoche beispiellose Freundschaft zwischen Herrscher und Künstler ist die Frucht dieses Entschlusses, das Musikzimmer im Köthener Schloß ihr Schauplatz; denn das Amt bestand eigentlich nur dem Namen nach. Von Köthen aus besucht Bach Hamburg, um vor Reincken, dem schon fast 100jährigen Meister, auf der Orgel der Katharinenkirche zu spielen. Er begeistert ihn so, daß dieser ihn mit den Worten umarmt: „Ich dachte, diese Kunst sei ausgestorben. Nun ich sehe, daß sie in Ihnen noch lebt, will ich in Frieden heimgehen." Wenige Tage darauf ist Reincken entschlafen.

Plötzlich verwitwet, heiratet Bach nach anderthalb Jahren seine hochmusikalische Schülerin Anna Magdalena, die ihm eine neue glückliche Ehe und zu den 7 Kindern seiner ersten 13 weitere schenken sollte. Nach einer Woche folgt ihm sein fürstlicher Gönner vor den Altar, doch dessen unkünstlerische Gattin entfremdet ihn der Musik.

So scheidet Bach nach sechs Jahren innigen Einvernehmens von Köthen und übernimmt das Kantorat an der Thomas-Schule zu Leipzig, das er dann 27 Jahre lang bis zu seinem Ende innegehabt hat. Im Gesangssaal dieser ältesten Pflegestätte der Musik in Deutschland, schon 1212 gegründet, hängt von ihm ein Bildnis nach dem Leben, das seine eigentümlich kühne Mischung zeigt von Ernst und Schalk, Strenge und Schelmerei, Geist und Sinnenhaftigkeit: Leipzigs teuerster Bach-Besitz außer seinen Gebeinen in der Johanniskirche. In der Thomaskirche finden noch heute allwöchentlich an der Stätte seines Wirkens die Aufführungen der „Thomaner" statt. Trotz mancherlei Streit und Leid ging Bachs Schaffen erst hier in die letzte Höhe und Breite. Erblindet diktiert er weiter, öffnet unerwartet noch einmal die Augen, als wollte er diese geliebte Welt zum letztenmal umfassen, und schließt sie dann am 28. Juli 1750, 65jährig, fröhlich für immer.

Drei Jahre vor dem Heimgang wurde ihm sein rührendstes Erlebnis beschert: Preußens größter König huldigte dem größten Künstler seiner Zeit, der da, soeben in Potsdam angekommen, noch im staubigen Reiserock vor dem entzückt lauschenden Friedrich dem Großen so herrlich phantasiert, daß der sonst so zurückhaltende Monarch, hinter dem Stuhl des einfachen Kantors stehend, voll Bewunderung ein über das andere Mal in den Ruf ausbricht: „Es gibt nur einen Bach!" Die ganze Welt stimmt seitdem in diesen Jubel ein.

Wohnzimmer im Hause Bachs in Eisenach

Im Hintergrunde das Harmonium, auf dem Bach spielte — vorn der Tisch, an dem er oft gesessen hat, mit den Gänsekielen, mit denen er seine Noten schrieb.

Expreß-Bildmaterndienst

Bachs letzte Ruhestätte in der Johanniskirche zu Leipzig

Im Vordergrund der Steinsarg mit den Gebeinen Bachs — dahinter der Sarkophag mit den sterblichen Ueberresten Christian Fürchtegott Gellerts.

Betrugsfall Vögtle und Genossen

Betrugsgeschäfte unter dem Deckmantel der Religion — Gläubige — Gläubiger

fm. **Karlsruhe,** 19. März. Im Betrugsprozeß Vögtle und Gen. vor der Großen Strafkammer wurde am heutigen 2. Verhandlungstage mit der Vernehmung der Zeugen begonnen. Kriminalkommissar Hoffmann verbreitete sich über die ersten Erhebungen. Die ersten Ermittlungen und Haussuchungen im Haus „Eben Ezer" („Bis hierher hat der Herr geholfen") in Grötzingen ergaben eine Schuldenlast von rund 200 000 ℳ, eine geordnete Buchführung fehlte. Die Erhebungen bei den unter dem suggestiven Einfluß der Vögtle stehenden Gläubigen — Gläubiger waren schwierig, da einige fürchteten, von ihr „geistig verfolgt" zu werden. Man erzählte Wunderdinge von der „Prophetin": Eine Anhängerin will den Heiland durch den Betsaal wandelnd gesehen haben; auch andere Halluzinationen wurden festgestellt. Es wurde erzählt, bei Frau Vögtle ginge das Mehl im Kasten und das Oel in der Flasche nicht aus. Die Mehrzahl der Anhängerinnen traute ihr ein betrügerisches Verhalten nicht zu. Sie galt eben als eine von Gott begnadete Person, Prophetin und Heilige. In früheren Jahren mag sie Gutes gestiftet haben; damals war sie noch eine einfache Frau aus kleinen Kreisen. Später fiel ihr übertriebener Aufwand bei den Mitgliedern unliebsam auf. Ihre großen Reisen rechtfertigte sie mit Finanzierungsgeschäften. Als ihr die Transaktionen (insbesondere das Meßmerprojekt) über den Kopf wuchs, verlor sie jedes Augenmaß. Der Meßmer-Vertrag war für sie unausführbar. Weitere Angaben machte Kriminaloberinspektor Schindler. Bürgermeister Scheidt von Grötzingen gab an, es gebe in seiner Gemeinde sehr viele Sekten und demgemäß viele fromme Leute. Seine SA.-Kameraden hätten über den großen Betrieb gelacht. Eine Anhängerin hatte sich bei ihm beklagt, daß sie für ihre Arbeit nichts von Frau Vögtle erhalten habe. Der Bürgermeister stellte erhebliche Steuerrückstände fest. Ihren Betrieb sah er grundsätzlich als Betrug an und setzte sich wegen Auflösung mit dem Geh. Staatspolizeiamt in Verbindung. SA.-Leute hatten dem Zeugen über den sonderbaren Kult dieser Sekte berichtet, sie sahen die Freiübungen nach Art der Derwische und die religiösen Verzückungen als Humbug an. Der Zeuge bedauert, daß nicht früher zugegriffen wurde. Der Bürgermeister bestand auf der Begleichung der steuerlichen Rückstände, die 1933 auf 2000 ℳ angewachsen waren. Gemeinderechner Heidt machte nähere Angaben über die Steuerrückstände der Hauptangeklagten. Die Missionsschwester Luise Dages aus Essen stand längere Zeit in den Diensten der Frau Vögtle, die sie 1929 als eine rechte Künderin des Wortes Gottes ansah. Von Ende Juni 1930 bis Mitte September 1933 war sie in Grötzingen bei Hausarbeiten gegen freie Unterkunft und Beköstigung beschäftigt. 1933 ging sie nach Hohenstein, um das dortige Altersheim zu leiten. Verschiedene Gäste beanstandeten, daß Frau Vögtle, als die Finanzierungsgeschäfte sie ganz in Anspruch nahmen, so wenig zu den Predigten kam. Mit der Zeit habe sie den Boden verlassen, so daß die Zeugin innerlich an der Angeklagten zweifelte. Mit der Tochter gab's öfters Krach. Die Vögtle hörte innere Stimmen. Eine solche Stimme habe ihr einmal befohlen, zu singen „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren". Eine Zeitlang war Frau Vögtle sehr mit den Nerven herunter. Wegen Pfändung des Bestedes gab's einen heftigen Zusammenstoß mit dem Gerichtsvollzieher. Die Meßmerangelegenheit hatte ihren Nerven stark zugesetzt. Damals sei ihre geistige Gabe verloren gegangen, es sei etwas „eingeschnappt". Die Zeugin berichtet u. a. von der Heilung einer Kranken.

Die Verhandlung geht weiter.

Als nach einer Mittagspause die Zeugin Dages weiter vernommen werden sollte, kam es zu einem Zwischenfall. Die Zeugin teilte dem Vorsitzenden mit, daß die bisher als Zuhörerin anwesende Tochter der Angeklagten Vögtle eine drohende Haltung gegenüber der Zeugin eingenommen habe. Der Vorsitzende erteilte ihr eine ernste Rüge und wies sie für die ganze Dauer der Verhandlung aus dem Saale.

Die Zeugin sollte den Altersheimbetrieb im Hause Hohenstein leiten. Durch Versagung der behördlichen Konzession wurde die Sache zunichte.

Als eine der „Wundertaten" wurde im Verlaufe der Verhandlung noch erwähnt, Frau Vögtle habe in heißes Fett gegriffen, ohne sich zu verbrennen und erklärt, es fühlte sich an, wie „kühlendes Oel".

Des weiteren wurde die 63jährige Schneiderin Emma Röver als Zeugin gehört. Ihr war eine Stellung als Beschließerin in dem Ostern 1932 zu eröffnenden Hotel Meßmer angetragen worden. Sie wartete jedoch vergebens ein Jahr, ohne diese Stellung antreten zu können, und erhob Klage beim Arbeitsgericht, worauf sie durch einen Brief des Ehemannes Vögtle im Juni 1933 aufgefordert wurde, das Haus zu verlassen. Im Hause Vögtle machte sie die Beobachtung, daß die Familie Vögtle besser gegessen hatte, als die Gäste. Sie hatte den Eindruck, daß das, was Frau Vögtle sprach, „Simulation" wäre. Mit der „Simulation" haben sich geldliche Absichten verbunden Viele Leute hätten der Vögtle größere Geldsummen gegeben. Mit der ganzen religiösen Aufmachung waren erhebliche geldliche Einnahmen verbunden. Was machte der Ehemann V. für einen Eindruck. Zeugin: Er machte, was Frau V. wollte. Vors.: Sie hatte die Hosen an. Die Zeugin sollte in Weimar ein Heim auf ihren Namen übernehmen; ältere Leute sollten sich dort einkaufen. Die Zeugin lehnte ab mit dem Bemerken, wenn sie Lust hätte, ins Gefängnis zu gehen, möge sie (Vögtle) es tun. Es wurde darum gebetet, Gott möge den Leuten eingeben, daß sie außer ihren sonstigen Zuwendungen auch die Opferbüchsen füllen möchten. Es kam zur Sprache, daß es in den Versammlungen nicht immer sehr delikat zuging; einige Bücher Moses werden in diesem Zusammenhang erwähnt. Frau Vögtle habe nicht nur gut gelebt, sondern geradezu geschlemmt. Es gab immer Kuchen, Hühner und Spargel; für die Gäste war die Speisenfolge etwas frugaler. Einmal haben auch die Gäste ein Huhn gekriegt! Vors.: Das war wohl ein altes? Der „Strom" spielte in den Versammlungen eine Rolle. Wie die Zeugin hörte, sagte einmal Frau V.: „Gebt acht — der Strom ist da!" Der Humbug der Zungensprache kam häufig vor. Die Versammelten konzentrierten sich dabei auf ein Wort, das von allen in der Ekstase durcheinandergeschrien wurde. In religiöser Verzückung schrie die merkwürdige Gemeinde wie die Wölfe. Das Geheul klang derart aus den Räumen, daß die Leute wähnten, es sei Vieh eingesperrt. Einmal wurde eine Protestversammlung einberufen unter dem Leitwort: „Die Röver muß weg". In ähnlichen Protestversammlungen sei auch gegen auswärtige Leute gebetet worden, die es dann in der Ferne geschüttelt haben soll. Frau Vögtle erklärte mitunter in den Versammlungen, sie habe den „Mantel der Allmacht" an. Das Zungenreden ging in folgender Weise vor sich: Frau Vögtle stellte sich auf einen Stuhl und rief die geheimnisvollen Worte: „chamoser lamoser", worauf die Anwesenden in Ekstase verfielen und laut mitschrien. Frau V. glaubte damit die bösen Geister zu bannen. Eine weitere Zeugin, Frau Bachmann, stellte fest, daß die geschäftliche Betätigung eine Wesensveränderung bei Frau V auslöste. Die Flunkerei, als habe der Führer der Angeklagten ins Gefängnis geschrieben, wurde gelegentlich der Vernehmung dieser Zeugin erneut als Schwindel gekennzeichnet. Die Meinung von Zeuginnen, Frau V. sei eine Hochstaplerin und Betrügerin, teilt die Zeugin zwar nicht, nimmt jedoch an, daß sie verschrobene Ideen habe. Verschiedene Anhänger nahmen Anstoß an der derben Ausdrucksweise der V. Eine andere Zeugin bekundete u. a., daß die „Taufe" der Anhänger der V. nach Geschlechtern getrennt, in einer Badewanne vorgenommen wurde.

Die Verhandlung nimmt Mittwoch ihren Fortgang.

Der Reichsstatthalter in Mannheim

Mannheim, 20. März. Reichsstatthalter Robert Wagner sprach am Montag abend im Rosengarten in einem Generalappell vor den Mannheimer Parteigenossen. Eingangs wies er auf die Größe der heutigen Zeit hin, die uns ein gütiges Geschick miterleben läßt. Wir können ermessen, welche Wandlung in unserem Volke vor sich gegangen ist, wenn es jetzt endlich wagen konnte, die Ketten, die es nie verdiente, ein- für allemal abzustreifen. Nicht der Geist der Revanche und Vergeltung erfüllt uns, vielmehr der Geist des Friedens und der Arbeit. Aber Deutschland wird sich nie mehr einschüchtern lassen, um fremden Willen zu erfüllen. Wir werden fortfahren, den Geist der Volksgemeinschaft in unser Volk hineinzutragen, bis auch noch der letzte Abseitsstehende erfaßt ist, bis auch er Träger unserer Arbeitsgemeinschaft, unserer Opferbereitschaft ist. Der Reichsstatthalter setzte sich dann eingehend mit dem Bürokratismus auseinander, der in den Amtsstuben immer noch sein Unwesen treibt. Ueber die Reichsreform entscheidet allein der Führer, und wie er entscheidet, wird es von uns in Baden anerkannt. Nicht rasten und ruhen wollen wir, bis das Ziel erreicht ist: Deutschlands Freiheit, Recht und Glück.

Bekämpfung der Tuberkulose bei Lehrpersonen

Karlsruhe, 20. März. In Ergänzung der bereits bestehenden Bestimmungen, wonach Gesuchen um Aufnahme in die Lehrerbildungsanstalten und um Zulassung zur Ableistung des Vorbereitungsdienstes an den Höheren Lehranstalten sowie an Gewerbe- und Handelsschulen jeweils ein amtsärztliches Zeugnis über den Gesundheitszustand des Bewerbers vorzulegen ist, wird künftig ein amts-(bezirks-)ärztliches Zeugnis über den Gesundheitszustand des Bewerbers, das sich hinsichtlich des Zustandes der Lunge auf eine vorhergegangene Röntgenuntersuchung (Durchleuchtung, nötigenfalls Lichtbild) stützen muß, gefordert.

Kaufmännische Gehilfenprüfung

Es ist schon wiederholt darauf aufmerksam gemacht worden, daß in diesem Frühjahr erstmals die kaufmännische Gehilfenprüfung bei der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe durchgeführt wird. Die Kammer teilt jetzt mit, daß die **schriftliche Prüfung am 25. und 26. April** ds. Js. in **Karlsruhe** stattfindet. Der Termin für die mündliche Prüfung wird später bekannt gegeben. Die **Anmeldungen** zur Prüfung sind bis **spätestens 11. April** bei der Industrie- und Handelskammer in Karlsruhe, Karlstraße 10, einzureichen. Die erforderlichen Anmeldepapiere sind bei der Kammer, sowie bei den Handelsschulen des Bezirks und bei der Deutschen Arbeitsfront, Amt für Berufserziehung, erhältlich. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich an der Prüfung nur solche Lehrlinge beteiligen können, die bis spätestens 8. Juni 1935 ihre Lehre beendet haben. Für die Beteiligung von Junggehilfen an der Prüfung ist eine Altersgrenze nicht festgesetzt.

Baden

Amtliche badische Dienstnachrichten

Verliehen: Dem Privatdozenten Dr. Fritz Süffert für die Dauer der Zugehörigkeit zum Lehrkörper der Universität Freiburg die Amtsbezeichnung außerordentlicher Professor. **Versetzt:** Finanzinspektor Kurt Zöller im Ministerium des Kultus und Unterrichts an die Verwaltungsdirektion des Akademischen Krankenhauses in Heidelberg, Turnlehrer Friedrich Schäufele an der Oberrealschule in Bruchsal an das Gymnasium in Karlsruhe, die Turnlehrerin Hedwig Schildecker von der Mädchenrealschule Heidelberg an die Hildaschule in Pforzheim.

*

Karlsruhe, 20. März. (Gemeindegetränkesteuer.) Der Badische Gastwirteverband ist erneut in einer Eingabe an alle badischen Gemeindeverwaltungen wegen Aufhebung der Gemeindegetränkesteuer herangetreten. Diese Eingabe wurde unterstützt durch die Gaubetriebsgemeinschaft Handel, den Landesverkehrsverband, die Landespropagandastelle des badischen Weinbaues, die Gebietsbeauftragten für die Regelung des Absatzes für Weinbauerzeugnisse und die Badische Industrie- und Handelskammer.

Karlsruhe, 20. März. (Gerichtssaal.) Wegen Beschimpfung der Reichsregierung verurteilte das Schöffengericht den 42 Jahre alten bisher unbescholtenen Wilhelm Wi[illegible] aus Durlach zu drei Monaten Gefängnis.

Heidelberg, 20. März. (Für den Fremdenverkehr.) Im Verkehrsbeirat teilte Oberbürgermeister Dr. Neinhaus mit, daß die Stadt Heidelberg angesichts der Wichtigkeit des Fremdenverkehrs ihre für Verkehrswerbung bestimmten Mittel erhöht habe. Auch für besondere Veranstaltungen, unter die man z. B. die Reichsfestspiele rechnet, sei der Betrag erhöht worden. Ueber die Thingstätte wurde mitgeteilt, daß dort während der Reichsfestspiele 1935 das eigens dafür geschriebene Werk eines zeitgenössischen Dichters jeden Samstag aufgeführt werde.

Leimen b. Heidelberg, 20. März. (Zu Tode gedrückt.) Zwischen Nußloch und Leimen verunglückte am Montag der bei der Firma Himmelbrand in Mühlhausen b. Wiesloch beschäftigte Arbeiter Johann Knopf aus Mühlhausen tödlich. Der junge Mann, welcher mit einer Zugmaschine von Heidelberg kam, streifte in der Nähe des Fischweihers wahrscheinlich einen Straßenstein der rechten Fahrbahn. Durch die Wucht des Anpralls wurde er vom Führersitz heruntergeschleudert, sodaß ihn die Räder des schweren Bulldoggs erfaßten. Die Maschine rollte den Abhang hinunter. Knopf wurde dabei totgedrückt.

Mosbach, 20. März. (Eingemeindung.) Die feierliche Eingemeindung von Nüstenbach mit Mosbach findet am 7. April in Nüstenbach statt. Mosbach erhält dadurch einen Zuwachs von rund 240 Seelen.

Lörrach, 20. März. (Explosion.) In der Spinnerei und Weberei Offenburg, Werk Lörrach, ereignete sich am Dienstag in der Schlosserei eine Gasexplosion, die in der Umgebung durch eine dumpfe Erschütterung und ein Klirren der Fenster wahrzunehmen war. Einige Fensterscheiben in der Fabrik gingen in Stücke, ferner wurde eine Türe hinausgedrückt. Menschen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

Nordrach, 20. März. (Hohltannhütte abgebrannt.) Am Sonntag ist die Hohltannhütte am oberen Klausenwandweg im Moosgebiet, niedergebrannt. Bewohner jenseits der Höhe bemerkten den Brand und verständigten den Revierförster. Außer der Hütte sind dem Brande Arbeitsgeräte der Holzhauer zum Opfer gefallen.

Sulzbach a. d. B., 20. März. (Vom Felsblock erschlagen.) Am Samstag verunglückte im Steinbruch seines Onkels der Italiener Crivelli tödlich. Der junge Mann hatte erst vor acht Tagen, als er sich auf der Heimreise nach Italien befand, hier durch Zufall seinen Onkel kennen gelernt. Dieser wollte ihn noch ein paar Wochen bei sich arbeiten lassen, damit er sich das Fahrgeld verdienen konnte. Am Samstag war nun der junge Mann im Steinbruch beschäftigt, wobei ein Felsblock im Gewicht von etwa 150 bis 170 Zentner plötzlich umkippte und ihn erdrückte.

Durbach, 20. März. (Abgestürzt.) Die im Pfründnerhaus untergebrachte 85 Jahre alte Witwe Sophie Schlenker geb. Kammerer, wurde am hinteren Eingang des Pfründnerhauses tot aufgefunden. Die schwer an Asthma leidende Greisin hatte sich in der Nachtzeit auf den Speicher begeben, anscheinend um an einem Fenster Luft zu schnappen. Dabei muß sie das Uebergewicht bekommen haben und stürzte sieben Meter hoch ab auf die steinerne Eingangstreppe. Der Tod trat alsbald ein.

Freiburg, 20. März. (Selbstmord.) Tot aufgefunden wurde in seinem hiesigen Hotelzimmer ein Ehepaar von auswärts. Aus hinterlassenen Briefen geht hervor, daß beide freiwillig aus dem Leben geschieden sind.

Triberg, 20. März. (Ehrenvolle Berufung.) Dr. Lothar Glattes, Lehrer am städtischen Realgymnasium mit Oberrealschule in Triberg, wurde auf 1. Mai 1935 als Assistent an das Institut für Volkskunde der Universität Freiburg berufen. Dort wird er als Helfer des bekannten Professors Dr. Ernst Ochs tätig sein.

Engen, 20. März. (Ertrunken.) Das 1½jährige Kind eines Landwirts im benachbarten Neuhausen fiel in einem unbewachten Augenblick in den am Hause vorbeifließenden Mühlbach. Das Kind wurde fortgerissen und konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

Richen, A. Eppingen, 20. März. (Diamantene Hochzeit.) Ihre diamantene Hochzeit feierten hier die Eheleute Christoph Menn in guter Gesundheit.

Konstanz, 20. März. (Schwerer Unfall.) Ein 14jähriger Schüler wollte einen Feuerwerkskörper zur Explosion bringen. Da dieser nicht explodierte, untersuchte ihn der Junge näher. In diesem Augenblick erfolgte die Explosion und die Funken gingen dem Schüler in die Augen. Ein Auge wurde so schwer verletzt, daß es auf operativem Wege entfernt werden mußte. Bei dem anderen Auge ist die Sehkraft stark gefährdet.

Von der bayerischen Grenze, 20. März. (Der „Schmugglerkönig".) **Montag früh ist es gelungen, den unter dem Namen eines „Schmugglerkönigs der bayerischen Alpen" bekannten Berufsschmuggler Josef Pisa in einem Waldstück in dem Augenblick zu fassen, als er wieder im Begriffe war, Tabakwaren von 35 Pfund Gewicht aus Oesterreich über die Grenze zu bringen. Die Schmugglertätigkeit Pisas war allgemein und auch den Behörden seit langem bekannt, ohne daß es aber bisher gelungen wäre, ihn zu überführen.**

Aus dem Gerichtssaal

Walldorfer Kommunisten vor Gericht

Karlsruhe, 20. März. Die Angeklagten Roe und Kaufmann hatten in der Zeit von Ende 1933 bis Mai 1934 versucht, die kommunistische Parteiorganisation in Walldorf und anderen Orten der Umgegend von Heidelberg wieder einzurichten und fortzuführen. Die übrigen Angeklagten hatten sich durch Mithilfe bei der Anfertigung von Flugschriften sowie durch Einsammeln und Abliefern von Parteibeiträgen an diesem von Roe und Kaufmann als führenden Häuptern geleiteten Versuch der Wiedereinrichtung einer kommunistischen Parteiorganisation beteiligt. Der Strafsenat des Oberlandesgerichts Karlsruhe verurteilte den Angeklagten Roe zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren sechs Monaten, Kaufmann zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren. Alle übrigen Angeklagten, die auf Grund der Hauptverhandlung als verführte Volksgenossen zu betrachten waren, die hauptsächlich durch ihre wirtschaftliche Lage in den Zeiten des früheren Systems zum Kommunismus geführt worden sind, erhielten Gefängnisstrafen zwischen zwei Jahren und acht Monaten und einem Jahr und drei Monaten.

Badisches Sondergericht

Mannheim, 20 März. Wegen Ausführung und Verbreitung einer Greuelschrift „Die neuesten Witze über Deutschland" hatten sich vor dem badischen Sondergericht zu verantworten: der 45 Jahre alte Dr. med. Fritz Schnurmann aus Pforzheim, der 39 Jahre alte verheiratete Hermann Bischoff, die 46 Jahre alte Ehefrau Wilhelmine Dietz und ihre 21 Jahre alte Tochter Klara, die letzten drei Angeklagten aus Dietlingen. Von einem Aerztekongreß in der Schweiz brachte Dr. Schn. im September 1934 die erwähnte Miniaturschrift mit, die von Unwahrheiten über Deutschland strotzt, längst widerlegte Unwahrheiten aufs neue aufwärmt u. a. m. Das Sondergericht fällte folgendes Urteil: Schnurmann ein Jahr Gefängnis, Bischoff acht Monate Gefängnis, Frau Dietz drei Monate Gefängnis (durch die Untersuchungshaft verbüßt) Klara Dietz drei Monate Gefängnis. — Eine fünfstündige Verhandlung erforderte die Anklage gegen den 55 Jahre alten Ludwig Häjermann aus Hörde i. W. Dieser Angeklagte, ein unstet umherziehender Mensch und als Querulant berüchtigt, wechselte im Vorjahr dreimal seine hiesigen Wohnungen. Mit den Vermietern geriet er jedesmal durch seine geradezu ungeheuerlichen Schimpfereien über die Regierung in schweren Streit. Obwohl er die Beschimpfungen bestreitet, wiederholte er sie in zahlreichen Briefen, mit denen er die Staatsanwaltschaft bombardierte. Urteil: Ein Jahr vier Monate Gefängnis. — Der 37jährige ledige Gustav Klein von Oberhausen kam am 1. September 1934 betrunken in eine dortige Friseurstube und grüßte unter Hochheben der Faust mit Heil Moskau und Rot Front! Als die Anwesenden über seine Redereien lachten, meinte er, das Lachen würde ihnen bald vergehen, denn in einem Jahr wären die Kommunisten an der Herrschaft. Das Gericht erkannte auf acht Monate Gefängnis. — In einer Weinstube in Freiburg brachte der 38jährige verheiratete Joseph Kobler am 14. August 1934 das alte Märchen über die Urheberschaft am Reichstagsbrand auf. Auch über die bevorstehende Wahl soll sich der Angeklagte dahin geäußert haben, diese würde „gemacht". Das Gericht sprach eine Gefängnisstrafe von neun Monaten aus.

Frühlingsanfang

Zum 21. März!

Später als in anderen Jahren zieht sich in diesem der alte Winter in rauhe Berge zurück. Nach langen Wochen eines frühlingshaft milden Winters ist die Kälte noch einmal zurückgekehrt. Voll Freude tummeln sich noch immer die Wintersportler in den Bergen. Wir anderen sind längst wintermüde geworden. Wir schauen sehnsüchtig auf die bunte Farbenskala der Frühlingsblumen, die bereits in den Geschäften und an den Blumenständen auf der Straße sich ausbreitet, wir stehen vor dem Thermometer und reden ihm im Guten und im Bösen zu, sich auf seine Pflicht zu besinnen, und wir schauen in den blauen Himmel, der so aussieht, als müßten linde Lüfte wehen ... Aber sie wehen noch nicht. Leider. Sie sind meist noch recht rauh. Und die kleinen Frühlingsblumen, die allenthalben schon in den Vorgärtchen und Anlagen aus der Erde schauen, schütteln im Winde die Köpfe: soll das nun der Frühling sein? Aber man soll nicht voreilig sein. Auf dem Kalenderblättchen des 21. März steht das verheißungsvolle Wörtchen „Frühlingsanfang", und wir sind überzeugt, daß nun der Frühling auch mit Siebenmeilenstiefeln herbeieilen und das Versäumte nachholen wird.

Astronomisch fängt der Frühling auf der nördlichen Halbkugel der Erde mit dem Augenblick an, in dem die Sonne beim jährlichen Aufsteigen von Süden nach Norden in den Aequator tritt, und endigt, wenn die Sonne ihre größte nördliche Deklination erreicht hat, dauert also für uns vom 20. oder 21. März (Frühlingsanfang, Frühlingstag- und Nachtgleiche) bis zum 21. Juni (längster Tag, Sommersonnenwende). Der Frühling ist auf der nördlichen Halbkugel um einige Tage länger als auf der südlichen, ein Unterschied, der von der verschiedenen Geschwindigkeit der Erde in ihrer elliptischen Bahn um die Sonne herrührt und periodisch ist. In meteorologischer Hinsicht pflegen die Monate März, April und Mai als Frühlingsmonate bezeichnet zu werden. Die Wetterlage des Frühjahrs kann man am besten dadurch charakterisieren, daß es am Tage infolge der immer steiler auffallenden Sonnenstrahlen ziemlich warm ist, daß dagegen in der Nacht leichte Fröste auftreten können. Besonders gefürchtet ist in dieser Hinsicht die Zeit um den 10. Mai herum, wo die drei Eisheiligen auch während des Tages eine starke Abkühlung bringen können. Noch einmal, und zwar im Juni, besteht die Gefahr eines Kälterückfalles und zwar am Juninanfang, wo die sogenannte Schafkälte in Erscheinung tritt. Nun hat allerdings die Erfahrung gelehrt, daß starke Kälterückfälle im Spätwinter bzw. im ersten Frühling meist spätere weitere Kälterückfälle ausschließen. Da wir gerade in der ersten Märzhälfte strenge Kältegrade zu verzeichnen hatten, dürfen wir mit ziemlicher Sicherheit auf ein warmes, gleichmäßiges Frühjahr rechnen.

Frühlingsanfang! Mit neuem Hoffen sieht der Mensch in die Welt. Viele Monate lang hat sich das Leben überwiegend in geschlossenen Räumen abgespielt. Abgesehen von den Sonntagen, hat der Berufsmensch seine Freizeit meist in den eigenen vier Wänden, oder wenigstens nicht im Freien verbringen können, weil der Tag allzu früh einer zeitigen Dämmerung wich. Nun kommt man wieder bei Tageslicht aus dem Beruf heim, und bald werden die ersten milden Abende noch nach des Tages Last und Mühe zu einem Spaziergang ins Freie locken. Wie lange wird es noch dauern, und die Sonne wird noch scheinen, während man nach der Arbeit durch den milden Abend heimschlendert. Vor allem aber wollen wir alle die ersten Frühlingstage benutzen, um so oft es möglich ist, hinauszufliegen in die freie Natur und die Lungen reinzubaden von allem Staub, der sich in langen Wintermonaten dort festsetzte.

Schon jetzt scheint es so, als blickten die Menschen mit helleren Augen in den Tag. Als schüttelten sie in körperlicher und geistiger Beziehung den Staub des Winters von sich ab. Wir spüren es: nun geht es aufwärts! Allenthalben regt sich neues Leben. Mit der ansteigenden Jahreszeit bieten sich auch wieder zahlreiche neue Arbeitsmöglichkeiten, mit neuer Energie wird die Arbeitsschlacht angepackt. Viele Gewerbe blühen auf, fleißige Hände regen sich, gewaltig klingt das Lied der Arbeit über dem deutschen Land, getragen von dem starken Willen, Arbeit zu schaffen für alle!

Die Sonne lacht. Lacht, als freute sie sich, doch endlich den Sieg über den alten Winter davongetragen zu haben. Sie spiegelt sich in den frohen Augen der Menschen, sie strahlt ihnen tief bis ins Herz, und jeder einzelne von ihnen trägt in sich das stille frohe Bewußtsein und die neue Zuversicht: der Frühling ist da!

Frühlingsanfang

Von Wilhelm Orb.

Wenn erste Sonnenstrahlen,
Den Frühling leise malen
Auf Häuser, Flur und Au;
Wenn kleine Vöglein singen
Und jubelnd auf sich schwingen
Zum lichten Himmelsblau:

Dann siehst du auf den Wegen
Die Menschen auch sich regen,
Durch Gottes Huld befreit.
Dann faßt die Glocken schallen,
Laßt uns ins Weite wallen,
In froher Dankbarkeit.

Handel und Verkehr

Amtliche Berliner Devisenkurse vom 20. März

Argentinien (1 Pap.-Peso)	0,658	0,662
Belgien (100 Belga)	58,17	58,29
England (1 Pfund)	11,91	11,94
Frankreich (100 Frc.)	16,43	16,47
Holland (100 Gulden)	168,18	168,52
Italien (100 Lire)	20,85	20,89
Norwegen (100 Kr.)	59,86	59,98
Oesterreich (100 Schilling)	48,95	49,05
Schweden (100 Kr.)	61,42	61,54
Schweiz (100 Frc.)	80,72	80,88
Tschechoslowakei (100 Kr.)	10,385	10,405
V. St. von Amerika (1 Dollar)	2,488	2,492

Karlsruher Fleischgroßmarkt vom 19. März. Preise: Ochsenfleisch 66—72, Kuhfleisch 40—48, Färsenfleisch 66—72, Bullenfleisch 60—68, Schweinefleisch 70—76, Kalbfleisch 68—76, Hammelfleisch 70—75 Pfg.

Mannheimer Schlachtviehmarkt vom 18. März. Auftrieb: 754 Rinder, 755 Kälber, 24 Schafe 2036 Schweine. Preise: Ochsen a 38—40, b 33—37 c 29—32, Bullen a 37—39, b 32—36, c 28 bis 31, Kühe a 32—35, b 27—31, c 22—26, d 17—21, Rinder a 39—40, b 34—38, c 30—33, Kälber a 55—58, b 49—54, c 44 bis 48, d 37—43, Schweine a 51—53, b 51—53, c 48—52, d 45 bis 50, e 41—46, f 41—46 RM.

Pforzheimer Schlachtviehmarkt vom 19. März. Auftrieb: 110 Rinder, 228 Kälber, 398 Schweine. Preise: Ochsen 30—38, Bullen 30—38, Kühe 18—26, Rinder 30—41, Kälber 44—56, Schweine 42—51 RM.

Karlsruhe und Durlach wartet vergeblich auf den Führer

bld. **Karlsuhe**, 20. März. Um die Mittagsstunde verbreitete sich in der Stadt das Gerücht, der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler werde von Stuttgart kommend der badischen Landeshauptstadt einen Besuch abstatten. Alsbald sammelten sich zunächst vor der Reichsstatthalterei, später in der Kaiserstraße und dann vor dem ehem. Landtagsgebäude tausende von Menschen an, die geduldig Stunde auf Stunde auf das Erscheinen des Führers warteten. Auch als bekannt wurde, daß der Führer von Stuttgart nach Heidelberg gefahren sei, wich und wankte die Menge nicht, sie erhielt vielmehr ständig Zustrom, sodaß es notwendig war, durch Polizei an den von den Menschenmassen besonders belagerten Stellen Absperrungen vorzunehmen, um dem Verkehr ungehinderten Durchlaß zu ermöglichen. Um ½6 Uhr machte der Lautsprecherwagen bekannt, daß der Führer von Heidelberg in Richtung Darmstadt gefahren sei; langsam und zögernd zerstreuten sich daraufhin die Menschenmassen.

— Auch in unserer Stadt hatten sich große Massen angesammelt, um den Führer bei seiner Durchfahrt zu sehen und zu begrüßen.

Aus Stadt und Land

Karlsruher Polizeibericht vom 20. März 1935.

Festnahme eines Ausreißers; Kriminalbeamter verletzt: Ein 14 Jahre alter Junge hatte sich gestern hier durch Geldausgeben verdächtig gemacht. Er konnte durch die Kripo am gleichen Abend kurz nach 21 Uhr in einer Wirtschaft ermittelt und festgenommen werden.

Bei der körperlichen Durchsuchung gab er plötzlich auf den Beamten aus einer Gaspistole 2 Schüsse ab, wodurch der Kriminalbeamte am Kinn erheblich verletzt wurde, sodaß er in das Krankenhaus verbracht werden mußte.

Der Junge stammt aus Düsseldorf und ist gestern früh von dort flüchtig gegangen, nachdem er einem Bäckermeister 500 Mk. unterschlagen hatte, die er auf die Sparkasse bringen sollte. Er fuhr zunächst nach Köln, wo er sich eine Gaspistole mit 20 Schuß Munition, einen Dolch und verschiedene andere Gegenstände kaufte. Von Köln fuhr er dann hierher; das Geld hatte er bis auf 88 Mk. durchgebracht. Er wurde in das Bez.-Gefängnis I eingeliefert.

Einbruch und Raubüberfall: In der Nacht vom 15./16. März 1935 zwischen 5 und 6 Uhr wurde hier eine Schaufensterscheibe eines Waffengeschäftes mit einem Hammer eingeschlagen.

In der gleichen Nacht gegen 1 Uhr wurde ein Mann in der Gartenstraße überfallen und seines Geldbeutels mit 14 bis 15 Mark beraubt.

Da auch in letzterem Falle 2 Täter, die mit einer grauen Limousine fuhren, in Frage kommen, ist nicht ausgeschlossen, daß es sich um die gleichen Personen handelt, die den Einbruch in das Waffengeschäft ausgeführt haben. Einer der Täter trug eine Brille, die ihm bei der Gegenwehr des Ueberfallenen entzwei geschlagen wurde. Vielleicht wurde er hierbei im Gesicht verletzt.

Es ist möglich, daß die beiden Autofahrer in der gleichen Nacht ein hiesiges Lokal besucht haben und dort durch die graue Limousine oder ihr Verhalten aufgefallen sind.

Personen, die in dieser Hinsicht Angaben machen können, wollen sich bei der Kriminalpolizei melden.

Verkehrsunfall: Am 28. März 1935 gegen 15,20 Uhr überholte ein in Richtung Rüppurr fahrender Motorradfahrer, der auf dem Sozius seine Braut mitführte, in der Kurve bei der Wirtschaft zum „Lautersee" einen Lieferkraftwagen. Hierbei rutschte das Motorrad ab und die Soziusfahrerin wurde vor den Kraftwagen geworfen, der über sie hinwegfuhr. Sie erlitt schwere Verletzungen am Knie und mußte in das Diakonissenhaus in Rüppurr eingeliefert werden.

*

— **Waldbrandgefahr.** Das Frühjahr ist die gefährlichste Jahreszeit der Waldbrände. Da weitaus die meisten Waldbrände durch Fahrlässigkeit entstehen, ist es nötig, die Bevölkerung, besonders rauchende Spaziergänger und die Wanderer, immer wieder nachdrücklich auf die Bestimmungen des Forstpolizeigesetzes hinzuweisen, wonach es verboten ist, mit unverwahrtem Feuer oder Licht, also brennenden Zigarren, Zigaretten, Pfeifen ohne Deckel den Wald zu betreten, im Walde brennende oder glimmende Gegenstände wegzuwerfen oder unvorsichtig zu handhaben, und im Walde oder in gefährlicher Nähe desselben Feuer anzuzünden.

Aufgabe der Eltern und der Schule sowie der HJ.-Führung muß es sein, vor allem die jugendlichen Wanderer auf den großen Schaden aufmerksam zu machen, der durch ein weggeworfenes Zündholz oder eine Zigarette oder durch das Abkochen im Walde entstehen kann. Wer einen Waldbrand wahrnimmt, hat, wenn die sofortige Unterdrückung des Brandes nicht gelingt, so schnell als möglich dem Ortsvorsteher der nächsten Gemeinde Anzeige zu machen, auch ist jedermann verpflichtet, zur Löschung eines Waldbrandes auf Aufforderung des zuständigen Beamten Hilfe zu leisten. Ein Nichtbefolgen dieser Bestimmungen ist strafbar. Ganz besonders kommt es darauf an, daß ein Waldbrand im Entstehen unterdrückt wird, deshalb sollten die Löschenden möglichst rasch zur Stelle sein (womöglich unter Benützung von Fahrrädern oder Kraftwagen) und sofort auch die zur Löschung nötigen Werkzeuge mitbringen. Hierzu gehören in erster Linie Hauen, Schaufeln, Kreuzpickel und Patschen zum Ausschlagen des Feuers. Abziehen des Bodenüberzugs und Bedecken mit Erde, sodann Aexte und Sägen. Es ist dringend wünschenswert, daß in jeder Gemeinde an einem allgemein bekannten Platz (Spritzenhaus bezw. Rathaus) diese Werkzeuge in der erforderlichen Zahl bereitgehalten und im Falle eines Waldbrandes so rasch wie möglich, d. h. bei größeren Entfernungen mit Fuhrwerk oder Kraftwagen auf den Brandplatz geschafft werden.

Der Wald ist ein so kostbares Gut, daß man nicht leichtsinnig damit umgehen darf, vielmehr alle Mittel anwenden muß, um Gefahren von ihm abzuwenden und seine Erzeugnisse ungeschmälert der Allgemeinheit zu erhalten.

*

Badisches Staatstheater.

Heute Donnerstag — 20 Uhr — wird die Neuinszenierung von Shakespeares Lustspiel **„Wie es euch gefällt"** in unveränderter Besetzung wiederholt. — Am Sonntag, den 24. März findet nun die Uraufführung von Hermann Henrichs Oper **„Melusina"** unter der musikalischen Leitung des Komponisten in der Inszenierung von **Erik Wildhagen** statt. Die Bühnenbilder wurden nach Entwürfen von **Heinz Gerhard Zircher** in den Werkstätten des Staatstheaters angefertigt, die Kostüme nach Figurinen von **Margarete Schellenberg.** Die Titelrolle singt **Else Blank,** die Hermina **Paula Baumann,** den Raimund **Wilhelm Nentwig,** den Grafen **Fritz Harlan,** den Troll **Franz Schuster.** Der Vorverkauf für diese Opern-Aufführung hat an der Tageskasse des Staatstheaters bereits rege eingesetzt.

Großes Bühnenschauturnen der Turnerschaft 1846 zu Gunsten des WHW.

Am Sonntag stellte sich die Turnerschaft 1846 mit einem großen Bühnen-Schauturnen in den Dienst des Winterhilfswerkes. Leider fand diese Veranstaltung bei der Bevölkerung nicht den verdienten Anklang; der Besuch war in Anbetracht des wohltätigen Zweckes erstaunlich schwach. Auf der anderen Seite hätten schon die Leistungen des Abends ein volles Haus verdient gehabt. Das Schaffen und Wirken unserer Turnerinnen und Turner darf für die Zukunft nicht mehr so unberücksichtigt bleiben. Die Turnerschaft 1846 Durlach ist es wirklich wert, daß die Allgemeinheit ihren Veranstaltungen mehr Interesse entgegenbringt. Die Einseitigkeit darf nicht Platz greifen. Turnen, so wie es am Sonntag die Aktivität der Turnerschaft 1846 vorführte, steht in keiner Weise einer anderen sportlichen Veranstaltung nach. Diese Zeilen Kritik im voraus. Jetzt soll der Abend seine Betrachtung finden. Dafür gibt es nur eine Darstellung: Das Bühnen-Schauturnen nahm den denkbar eindrucksvollsten Verlauf.

Mit dem Aufmarsch sämtlicher Teilnehmer und dem Einmarsch der Fahnen unter den Klängen des Badenweiler-Marsches nimmt das Geschehen einen wuchtigen Auftakt. Feierlich vollzieht sich die Flaggenhißung. Vereinsführer Wilhelm Henning spricht dann tiefempfundene Worte des Gedenkens für unsere toten Helden aus dem großen Weltkriege. In seinen Worten liegt Dank und Mahnung zugleich. „In ihrem Sinne wollen wir weiterarbeiten; ihre Taten waren die Saat für unser Schaffen". Die Musik intoniert das Lied „vom guten Kameraden". Feierliche Weihe liegt in diesem Augenblick über dem Saal. Von ihren Sitzen erhoben ehren die Anwesenden in gebührender Weise ihre großen deutschen Toten.

Das turnerische Geschehen nimmt hierauf seinen Anfang. Schlag auf Schlag, ohne jegliche Reibung zieht eine reichhaltige, bunte und turnerisch wertvolle Programmfolge vorüber. Die Kleinen treten zuerst auf den Plan. Und zwar sind es die Jüngsten, die sich im Handumdrehen die Herzen der Zuschauer erobern. Sie machten ihre Sache aber auch ohne Tadel. Ihre Freiübungen im Walzertakt und die folgenden Freiübungen in straffer Haltung imponierten. Nach den Schülerinnen kommen die jüngeren Schüler zu Wort. Diese ergötzen und unterhalten mit humoristischem Turnen. Fortgeschrittenere Uebungen zeigen anschließend die älteren Schülerinnen und Schüler. Erstere führen schwierige Sprungseilgymnastik vor; letztere üben am Barren in schneidiger Haltung. Nach den Jüngsten stellen sich die Turnerinnen und Turner in verschiedenartiger Schau vor. Weibliche Anmut umfließt den Chortanz der Jugendturnerinnen. Frauliche Eleganz spricht aus den Keulenübungen der Turnerinnen. Die Turner stellen in ganz hervorragender Weise ihr turnerisches Können unter Beweis. Zuerst in verschiedenen gymnastischen Uebungsgruppen im Wechsel und dann in Barrenübungen zu Zweien. Aus beiden Vorführungen glänzt Schneid, Exaktheit und meisterhafte Körperbeherrschung. Im Barren-Kürturnen zeigt die Elite der Turnerschaft 1846 hohe Schule. Eine Augenweide sind die Freiübungen der Turner Arheidt u. Wagner. Meisterhaft wie diese beiden Elite-Turner übten. Staunen erregt die flotte Art und Weise, wie sich die Männerriege ihrer Disziplinen am Pferd und in den Freiübungen erledigt. Die Fechtabteilung der Turnerschaft 1846 ist ebenfalls mit von der Partie. Unter Anführung ihres Fechtwartes Rollmann legt die Fechtabteilung schneidige Kämpfe hin, die offensichtlich einen bedeutenden Fortschritt dieser Riege bekundeten.

Alles in allem. In seltener Demonstration stellte am Sonntag die Turnerschaft 1846 Durlach ihr vielseitiges Können eindrucksvoll unter Beweis. Die Turnwartinnen und Turnwarte Lehberger, Schmidt, Wackershauser sen. und jun., Zeh, Rüde und Mäule dürfen stolz sein auf ihre anvertrauten Turnerinnen und Turner. Ihre intensive turnerische Arbeit zeitigte schöne Erfolge. Oberturnwart Mäule, in dessen Händen die gesamte turnerische Organisation und Leitung lag, kann auf eine glänzend gelungene Veranstaltung zurückschauen.

Am Schlusse der Darbietungen dankte der Amtsleiter der NS.-Volkswohlfahrt, Stadtamtmann Balschbach den Turnerinnen und Turnern für ihre Mithilfe am Gelingen des Winterhilfswerkes.

Mit dem gemeinsam gesungenen Deutschland- und Horst Wessel-Lied und dem Ausmarsch der Fahnen und Aktivität schloß das Bühnen-Schauturnen, dem u. a. auch Bürgermeister Dr. Lingens und Oberturnwart Ratzel vom Turnkreis Karlsruhe beiwohnten, wuchtig ab. —a—.

Wer vermittelt Arbeit?

Eine Klarstellung der DAF.

Vom Berufsgruppenamt der Deutschen Arbeitsfront wird uns mitgeteilt:

Nach dem Gesetz vom 16. Juli 1927, das auch heute noch Geltung hat, besteht neben der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung noch die Einrichtung sogenannter nichtgewerbsmäßiger Stellenvermittlung. Die Reichsanstalt hat das Recht, die Geschäftsführung der nicht gewerbsmäßigen Stellenvermittlungen zu beaufsichtigen; im übrigen aber führen sie den Arbeitseinsatz selbständig durch.

Seit der Errichtung der Deutschen Arbeitsfront gibt es praktisch nur noch eine nichtgewerbsmäßige Stellenvermittlung, die von entscheidender Bedeutung ist. Das ist die Stellenvermittlung für die Reichsberufshauptgruppen in der Deutschen Arbeitsfront. Sie ist lt. Anordnung des Reichsorganisationsleiters der NSDAP. vom 24. Januar 1935 dem Berufsgruppenamt der Deutschen Arbeitsfront angegliedert. Sie vermittelt also Arbeitskräfte — ebenso wie die Arbeitsämter — auf absolut gesetzlicher Grundlage. Ausgeschlossen von ihrer Tätigkeit sind lediglich Funktionen arbeitseinsatzpolitischer Verwaltung, soweit sie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung auf Grund bestimmter Ermächtigungsgesetze durch besondere Verordnungen den Arbeitsämtern vorbehalten hat.

Trotz der an sich klaren Rechtslage, die im übrigen nationalsozialistischer Erkenntnis entspricht, wonach zum Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit nicht zuletzt die Deutsche Arbeitsfront als Träger der Verantwortung für das wertvollste Gut der Nation — die Arbeitskraft — aufgerufen ist, treten noch des öfteren Unklarheiten auf. Aus der Sachlage ergibt sich klar, daß es keine Ausschließlichkeit der Arbeitsvermittlung für die Arbeitsämter gibt. Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung widerspricht selbst durch seine Anordnungen, Verlautbarungen und Kommentare zu Gesetzen und Verordnungen irgendwelche Absichten, eine derartige Ausschließlichkeit zu betonen.

Das Wetter

für Freitag

Der die Wetterlage beherrschende Hochdruck hat sich nach Osten verlagert. Ein nordwestliches Tief bleibt zunächst ohne Einfluß, so daß für Freitag immer noch vorwiegend heiteres, trockenes, tagsüber ziemlich mildes Wetter zu erwarten ist.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Gasthaus zur Blume

Tel. 304 **Durlach** Tel. 304

Eigene Schlachtung und Wurstfabrikation, Linde elektrische automatische Kühlung hier im Betrieb.

Samstag, 23. u. Sonntag, 24. März 1935
im festlich geschmückten Festsaal

Großer

Frühlings-Ball!

Tanzsportkapelle Schleifer-Hilz mit dem 12jährigen Herbert auf dem Akkordion!

Ausschank: Riegeler Meister-Quell, Export- und Kraftbier!

Die auf Freitag, den 22. ds. Mts. anberaumte **Hauptversammlung** wird besonderer Umstände wegen auf

Freitag, den 29. ds. Mts., abends 8 Uhr

verlegt.

Durlach, den 19. März 1935.

Verein gegen Haus- u. Straßenbettel E. V. Durlach.

Schützengesellschaft E. V., gegr. 1601.

Ich erinnere die Mitglieder an die bereits ergangene Einladung zum

WHW.-Opferschießen

am kommenden Sonntag. Ich darf es wohl den Mitgliedern der Gesellschaft zur Pflicht machen, sich an diesem Schießen zu beteiligen. Die Angehörigen der SA., SS. und sonstige Verbände sind zu diesem Schießen herzlichst eingeladen.

Durlach, den 20. März 1935.

Der Oberschützenmeister.

Zur Konfirmation

empfehle mein reichhaltiges Lager

naturreiner Weine

Liter ab **80** Pfg.

S. Wolfgang, Weinhaus Gießkanne
Herrenstraße 24.

Zu verkaufen:

Uebergangsmantel für 10 ℳ, brauner Blusenrock 4 ℳ, Blusen etc alles Gr. 44. Ferner ein Kinderdeckbett 125×85 f. 10 ℳ, Kissen 3 ℳ, polierte Stühle St. 3 ℳ, sämtl. Sachen sauber und gut erhalten.

Adresse im Verlag.

Zu verkaufen:

1 Bettstelle mit Rost u. Oberbett, **Marktwaage** 5 Kilo Trg. **1 Firmenschild.** Zu erfragen **Mächtlinger,** Zehntstr 7, I.

Unsere 1934er Qualitäts-

Rotweine

Inhalt ohne Glas	1/1 Fl. = 3/4 Ltr	Ltr.-Fl.
Dürkh. Feuerberg	-.60	-.80
Ingelheimer	-.70	-.90
Königsbacher	-.75	1.—

Flaschen-Pfand 3/4 Ltr.-Fl. 5 ₰, Ltr.-Fl. 10 ₰

Konserven

	1/1 Dose
Karotten geschnitten	-.40
Mischgemüse Haushalt-Mischung	-.45
Jg. Schnittbohnen	-.55
Apfelmus tafelfertig	-.50

Eingetroffen direkt ab See

Kabliau	im Ganzen	Pfd. -.22
„	im Anschnitt	Pfd. -.25
Kabliaufilet		Pfd. -.35
Schellfische		
Stockfische		
Bücklinge		Pfd. -.25

Pfannkuch

5% Rabatt

Ehrl. Mädchen od unabhäng **Frau** f. kl. Haushalt gesucht. Zu erfragen im Verlag.

Alles für's Kind

Baby-Strümpfe	-.50
Baby-Jäckchen	-.65
Strampelhöschen	-.95
Strampelhöschen mit Träger	1.25
Kinder-Röckchen	1.25
Kinder-Kleidchen 2.50 2.25 1.95	1.75
Spielanzug 1.95	1.50
Schlafanzug	1.80

H. Schmeiser
am Schloßplatz.
Besichtigen Sie Auslage!

Kleineres

Grundstück

etwa 2–4 Ar, Lußgebiet oder Ettlingerstraße bevorzugt, zu kaufen gesucht.

Angebote unter Nr. 196 an den Verlag.

Badisches Staatstheater

Donnerstag, 21. März 1935
D 23 (Donnerstagmiete)
Th.-Gem. 2. S.-Gr.

Wie es Euch gefällt

Lustspiel von Shakespeare
Regie: Baumbach.
Tanz: Kratina.
Mitwirkende: Ervig, Gebelein, Klas, Moerschel, Pauli, Petersen, Dahlen, Ernst, Fazler, Gemmecke, Höcker, Kloeble, Kreuter, Kuhne, Mehner, Müller, Brüter, Schönthaler, Schulze, Steiner, v. d. Trenck
Anfang 20 Uhr
Ende gegen 23 Uhr
Preise B (0.60—3.90 ℳ)

Fr. 22. 3. Abends: Der Freischütz.

Markgrafen-Theater

Heute Erstaufführung
9 Uhr

Ein Film nach Max Dreyers Schauspiel
„Die Siebzehnjährigen"
Ein Thema, ein Problem, das immer wieder interessiert. Die alte Geschichte von den ersten seelischen Erschütterungen, die jede Jugend durchzumachen hat.

In den Hauptrollen:
Albert Lieven, Reva Holsey
Franziska Kinz
Max Gülstorff, Alfred Abel
u. a. m.

Vorher:
Der herrliche Kulturfilm
Sommerferien in der Tatra
und die neueste
Bavaria-Tonwoche

Und deshalb ein für allemal:
Die Schuhe putzt man mit Erdal

Erdal

Küche

naturlack., Büffet 160 brt. mit Linol. Kühlschrank, Tonneneinsatz usw., 1 Tisch mit Linol., 2 Stühle und 1 Hocker nur **Mk. 148.—**

Karl Hummel, Schreinermstr. Karlsruhe, Rudolfstraße 21 Haltestelle Herm. Göringpl.

Gefest

ca. 1 ℔ Dose Rm. -.75, ca. 2 ℔ Dose Rm. 1.40

Erbsenreis

zu verkaufen Wiesenstraße 9

Billig zu verkaufen:

Zweitüriger **Kleiderschrank, Bettstelle, kl. Eisschrank**
Zu erfragen im Verlag.

Eier 68 ₰

10 Stück

P. Schach

Adolf Hitlerstraße 25.

Herrenstoffe

reinwollene Qualitäten

von den einfachsten bis zu den feinsten Gespinsten
Größte Auswahl! Billige Preise!

Leipheimer & Mende

Brennholzversteigerung u. Stangenabgabe

Die Stadtgemeinde Ettlingen versteigert am 26. und 27. März 1935, jeweils vormittags 9 Uhr, im Gasthaus zum Sonne (großer Saal) nachverzeichnetes Brennholz und Wellen und zwar:

1. am **Dienstag, den 26. März** aus Distr. V. Abt. Forstlach, Feldschlag, Forlenacker, Langer Plom und Hub 408 Ster Bu.-, Ei.- und Forlen-Brennholz, Distr. IV. Hägenich 150 Ster Bu.- und Eichen-Brennholz und 600 Wellen, Distr. II., 16 Mittl. Edelberg und 19 Höllstein 109 Ster gem. Brennholz und 575 Wellen, Distr. II., 10 Sauhaus 490 Ster Bu.- und Eichen-Brennholz und 575 Wellen. Anschließend Stangenabgabe aus II., 14. Mittl. Edelberg (60 Baustangen I.—III. Kl.)
2. am **Mittwoch, den 27. März** aus Distr. I. Abt. Schöllbronnersteig, Pfaffenbrunnen, Krebsbach, Vord. Kreuzelberg und Hochberg 241 Ster Bu.-, Ei.- und Forlen-Brennholz und 2325 Wellen, aus II., 9 Hint. Käthenberg und 13 Sattel 675 Ster Bu.- und Eichen-Brennholz und 10 000 Wellen. Anschließend Stangenabgabe von II., 13 Sattel (250 Baustangen I. bis IV. Kl.)

Vorzeiger für Distr. I. Forstwart Klein, II. Lauinger, IV. Kern und V. Rutschmann.

Ettlingen, den 20. März 1935.

Der Bürgermeister.

Brotsammlung.

Die letzte Brotsammlung des Winterhilfswerks findet von heute an bis einschließlich 23. ds. Mts. statt. Wie in den Vormonaten, so wird auch heute wieder in Bäckereien eine Einzeichnungsliste, in die sich der Spender einzeichnen kann, aufgelegt. Ich bitte, dieser letzten Brotsammlung ganz besondere Beachtung zu schenken u. von der Einzeichnung lebhaften Gebrauch zu machen.

Durlach, den 21. März 1935.

Der Ortsbeauftragte des WHW.: Balschbach.

Die Feuerwehr im Dienste des WHW

Am kommenden Sonntag, 24. 3. 35, dem Tag der Feuerwehr, findet auf dem Schloßplatz in der Zeit von ½12 — ½1 Uhr mittags ein

Platz-Konzert

ausgeführt von der Feuerwehrkapelle Durlach statt. Hierzu wird die Einwohnerschaft eingeladen.

Durlach, den 21. März 1935.

Der Ortsbeauftragte des WHW.: Balschbach.

WHW-Opferschießen

Der Reichssportführer hat schon vor längerer Zeit angeordnet, daß alle Schützengesellschaften und Schützenvereine am Sonntag, den 24. März 1935 ein

WHW-Opferschießen

durchzuführen haben. An diesem Opferschießen können auch Nichtmitglieder, insbesondere die Angehörigen der SA, SS teilnehmen. Die Einlage beträgt 50 Pfennig, die restlos an das WHW. abgeführt wird.

Ich bitte die Schützengesellschaften und Schützenvereine dafür zu sorgen, daß dieses WHW-Opferschießen recht lebhaft besucht und zu einem vollen Erfolg geführt wird. Es wird Ehrenpflicht eines jeden Schützen sein müssen, sich an diesem Schießen zu beteiligen.

Durlach, den 20. März 1935

Der Ortsbeauftragte des WHW.: Balschbach.

Stenographiefachschule

Kurzschrift / Maschinenschreiben
Schönschreiben / Rechtschreiben

B. Autenrieth
Staatl. geprüft am Landesamt Dresden
Turmbergstr. 18, Telefon 119

Die erfolgreichste Reklame

ist und bleibt ein Inserat im

Durlacher Tageblatt

Das unschädliche Naturprodukt

NEDA-Früchtewürfel

zur Verhütung der Darmträgheit
wirkt mild und zuverlässig

Bestimmt zu haben:
Reformhaus „Gesundheit" Adolf Hitlerstr. 11
Adler-Drogerie, Adolf Hitlerstr. 18
Blumen-Drogerie, Adolf Hitlerstr. 11
Central-Drogerie, Adolf Hitlerstr. 74

Heute Donnerstag

Schlachttag

Leiser zum Pflug

Freibank.

Freitag nachmittag 1 Uhr
Samstag vormittag 7 Uhr

schönes

Kuhfleisch.

Einige

Schlafzimmer

hat billig zu verkauf. **W. Becker,** Schreinerei in Wolfartsweier.

Bereits neuer

Kinderwagen

zu verkaufen. Zu erfr. im Verl.

---

2 große **Schränke** als Werkzeugschränke fdgl. geeignet für 40 ℳ zu verkaufen.

Zu erfragen im Verlag

Saatkartoffel

hat abzugeben.
Löffel. Adolf Hitlerstraße 5.

Ca. 100 Zentner

Dickrüben

zu verkaufen. Pfinzstraße 82.

EISU Stahl-Holz-**Betten** Schlafzim., Stahlfeder- u. Auflagematratzen all. all. Teilz. Katal. fr. Eisenmöbelfabr. Suhl, Th.

---

5 Zimmerwohnung

in guter Wohnlage Durlachs parterre, mit Bad, Garten u. evtl. Garage wird infolge Versetzung auf 1 April oder später frei. Zu erfragen im Verlag.

---

3 Zimmerwohnung

an ruhige Mieter zu vermieten. Zu erfragen im Verlag.

Ein Wagen **Mist** zu verkaufen Pfinzstraße 114.

Abonnenten kauft bei unseren Inserenten!

Luger

Heute frische

Seefische

Kabliau i. Gz.	℔ 22
Kabliaufilet	℔ 33
Schellfisch i. Gz.	℔ 25
Goldbarschfilet	℔ 40
Bücklinge	℔ 22

mit Rabatt.